aren
Auswahl
bei
pmann
erei
usfrau, die
elmäßig bei
SER
. Ltr. M 0.92
Pfd. M 0.92
1.72
Pfd. M 1.95
Pfd. M 0.95
Pfd. M 0.85
Pfd. M 1.28
Pfd. M 0.18
Pfd. M 0.38
Pfd. M 0.48
Pfd. M 0.24
Pfd. M 0.54
1.20
1.10
25 Stck. M 1.—
Stck. M 0.50
0.39
r.-Dose M 4.65
d.-Dose M 0.88
d.-Dose M 0.88
d.-Dose M 0.88
d.-Dose M 0.88
d.-Dose M 1.—
d.-Dose M 0.72
d.-Dose M 2.20
d.-Dose M 0.42
d.-Dose M 0.78
d.-Dose M 0.72
d.-Dose M 0.85
3872
SER
Schwimm-Verein
Schwerte
Samstag, den 23. ds. Mts.
abends 8 Uhr
Versammlung
abends 7 Uhr
Vorstandssitzung
882 Der Vorstand.
Schlafstelle
frei.
Zu erfragen in der
Expedition d. Zeitung.
Samstag, 23. ds. Mts.
vormittags 8 Uhr wird auf
der Freibank
das Fleisch einer Kuh
verkauft. 3877
Schlachthofverwaltung.
Jagd- und
Arbeiterschuhe
äußerst billig im
Schuhgeschäft Schmerbeck
Hörderstr. 48. Tel. 221
Ordentliche, fleißige
Frau
sucht Arbeit
im Nähen oder auch
Hausarbeit, gegen ge-
ringe Vergütung.
Zu erfragen in d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. 3857

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 249 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag den 23. Oktober 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die 1. Hauptversammlung der Deutschen Akademie an den Reichspräsidenten.

wtb. **Köln,** 22. Okt. (Tel.) Die 1. Hauptversammlung der Deutschen Akademie sandte an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm: „Die Deutsche Akademie spricht Ihnen, Herr Reichspräsident, in verehrungsvoller Begrüßung das Gelöbnis der Treue aus auf einem Gebiete, das uns alle eint, der kulturellen und moralischen Geltung des Deutschtums in der Welt."

Verurteilter Landesverräter.

wtb. **Kassel,** 22. Okt. (Tel.) Das Oberlandesgericht Kassel verurteilte in erster und letzter Instanz nach zweitägiger Verhandlung den Geschäftsreisenden Ferdinand Jobsky aus Düsseldorf wegen versuchten Landesverrats nach § 92 Ziff. 1 R.Str.G.B. zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Rückkehr des Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg ist heute morgen 7,17 Uhr aus Bremen hierher zurückgekehrt.

Offizielle deutsch-englische Industriebesprechung.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Wie die Tägliche Rundschau hört, hat die Britiih Federation of Industrials den Reichsverband der Deutschen Industrie zu offiziellen Besprechungen nach London eingeladen.

Neuer Reichstagsabgeordneter.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Der Reichstagsabgeordnete Paeplow, der als Nachfolger des verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Lauffötter in den Reichstag eingetreten war, wird laut Vorwärts wegen seines Alters sein Reichstagsmandat niederlegen. An seine Stelle tritt der Sozialdemokrat Büdermann.

Noch ein neuer Reichstagsabgeordneter.

pdz. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Anstelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Grafen von Merveldt (DN.), der auf Reichs-Wahlvorschlag gewählt war, wird der Gewerkschaftssekretär Sauer (Dillenburg) in den Reichstag eintreten.

Internat. Verkehrskonferenz „Europa-Ferner Osten".

wtb. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Im ehemaligen Herrenhaus beginnt heute nachmittag eine große internationale Verkehrskonferenz „Europa-Ferner Osten", an der die Vertreter Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens, der Tschechoslowakei, Japans, Chinas, Rußlands und Deutschlands teilnehmen. Die Berliner Besprechungen sind die Fortsetzung der Verhandlungen, die auf Einladung Rußlands 1925 in Moskau stattfanden.

Prinz Eitel Friedrich geschieden.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Die Ehe des Prinzen Eitel Friedrich mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen, Herzogin von Oldenburg, ist, wie die B. Z. am Mittag meldet, geschieden worden. Als schuldiger Teil ist Prinz Eitel Friedrich erkannt.

Versuchter Eisenbahnfrevel.

wtb. **Magdeburg,** 22. Okt. (Tel.) Die „Magdeburger Tageszeitung" meldet aus Mahlwinkel: In der Nähe des Uebergangs Zibberick-Sandkrug über die Reichsbahn fanden Bahnbeamte drei Handgranaten an den Schienen liegen. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Die Verhandlungen Dr. Seipels mit den Beamten.

wtb. **Wien,** 22. Okt. (Tel.) Zu Beginn der heutigen Verhandlungen mit den Beamten sprach Bundeskanzler Dr. Seipel den Blättern zufolge die Mahnung aus, keine Ultimaten zu stellen, weil derartige Bestrebungen Nervosität hervorriefen. Er könne sich mit einer klapperweisen Majorisierung der Gehälter nicht befreunden, hege dagegen großes Interesse für die Angleichung des österreichischen Beamtenrechts an das deutsche Beamtenrecht, wo kein Streikrecht bestehe, jedoch die berechtigten Bedürfnisse der Beamtenschaft gesetzlich festgelegt seien.

Der Plan eines Kartells der britischen chem. Industrie.

wtb. **London,** 22. Okt. (Tel.) In der veröffentlichten Erklärung über den Plan eines Kartells der britischen Chemischen Industrie führt Sir Alfred Mond aus: Die Bildung ähnlicher Kartelle auf dem Kontinent und in Amerika hat die Führer der chemischen Industrie in Großbritannien dazu gezwungen, ebenfalls die Bildung einer Einheitsfront zu versuchen. Der geplante neue Verband wird nicht die einzelnen Gesellschaften aufheben, sondern ihre Tätigkeit zusammenfassen und es so der britischen Industrie ermöglichen, mit ähnlichen mächtigen Gruppen anderer Länder auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu verhandeln.

Erdstöße in Kalifornien.

wtb. **San Franzisko,** 22. Okt. (Tel.) Heute vormittag wurden hier drei heftige Erdstöße wahrgenommen. Der erste um 4 Uhr 36 dauerte 20 Sekunden, der zweite um 5 Uhr 36 15 Sekunden, der dritte um 6 Uhr 42 nur wenige Sekunden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Gewitterschäden in Panama.

wtb. **Balboa** (Panama), 22. Okt. (Tel.) Heftige Gewitter richteten im Innern des Landes an der Ernte beträchtlichen Schaden an.

Eucharistischer Kongreß in Toledo.

wtb. **Toledo,** 21. Okt. (Tel.) Gestern fand hier die feierliche Eröffnungssitzung des Eucharistischen Kongresses statt, an dem u. a. der Kardinalerzbischof von Toledo, der Minister für öffentlichen Unterricht als Vertreter der Regierung, mehrere Kardinäle, vierzig Bischöfe, ein Vertreter des Erzbischofs von Polen, zwei Vertreter des deutschen Episkopats und zahlreiche Behörden teilnahmen.

Wesen und Bedeutung des Auslandsdeutschtums

1. Hauptversammlung der Deutschen Akademie.

wtb. **Köln,** 22. Okt. (Tel.) Vom 21. bis 22. Oktober fand in Köln die diesjährige Jahresversammlung der Deutschen Akademie statt, die von Senatoren, Vertretern der in- und ausländischen Freundeskreise, Führern der Deutschtumsverbände und zahlreichen anderen, der Akademie angehörenden oder ihr nahestehenden Persönlichkeiten besucht wurde. Die umfangreichen sachlichen Beratungen, über die der Oeffentlichkeit alsbald ein eingehender Bericht übergeben werden wird, fanden ihren Abschluß in einer eindrucksvollen Feier im Isabellensaale des Gürzenich, an der zahlreiche Angehörige der führenden Kreise des Rheinlandes, Vertreter der Reichs-, Provinzial- und Stadtbehörden und namhafte Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens, der Kunst und Wissenschaft teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Deutschen Akademie, Geheimrat Professor Dr. Pfeilschifter, in der er die neuernannten Senatoren, außerordentlichen Senatoren und Ehrenmitglieder der Akademie verkündete, ergriff der Präsident der wissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Akademie, Geheimrat Professor Dr. Oncken das Wort zu einem großangelegten Vortrag über Wesen und Bedeutung des Auslandsdeutschtums. Er führte etwa folgendes aus:

Betrachten wir das deutsche Schicksal in Gegenwart und Vergangenheit, so eröffnet sich uns ein zwiefaches Blickfeld: Hier das Reich, dort das deutsche Volkstum, das über die politischen Grenzen hinausgeflutet ist und in den letzten Ausläufern nur noch durch schwache Bande des Gefühls und der Erinnerung mit dem Ursprung ihres Lebens verbunden ist. Die doppelte Problematik unseres nationalen Seins: Staat und Volkstum hat unser Schicksal in einer Weise bestimmt, wie sie kein Volk bisher erfahren hat. Während die Masse ausziehender Söhne anderer Völker dem nationalen Ganzen verbunden blieb, geriet das deutsche weltgeschichtliche Erbe in vielerlei Hände und verrann zumeist spurlos im Boden, den es zuvor befruchtet. Seit dem Weltkriege hat diese Tatsache für Deutschland ein überaus ernstes Gesicht bekommen; in dem Maße, als deutscher Staat und deutsches Volkstum gleichmäßig unterlagen, ist nunmehr die Ahnung einer gesamtdeutschen Schicksalsgemeinschaft aufgestiegen.

Die Publizistik beschäftigt sich heute mit diesem Problem außerordentlich lebhaft, aber die dabei entstandene ungeheure Stoffsammlung erweckt eher den Eindruck zersprengter Teile als das Bild eines einheitlichen Ganzen. Es ist deshalb an der Zeit, festzustellen, was der Sinn des Auslandsdeutschtums ist und vor welche Aufgaben uns dieses stellt. Seine Geschichte spiegelt alle Epochen der Reichsgeschichte wieder. Auf der Höhe mittelalterlicher Machtstellung werden die baltischen Provinzen und Siebenbürgen besiegelt, und beide Siedlungen finden einen starken Rückhalt an den universalen Gewalten des Imperiums und Sacerdotiums und prägen daher den Typus des Herrenhaften und Kulturbewußten aus. Welcher Abstand von hier bis zu den Siedlungen sittlich religiösen Ursprungs, die, geführt von F. D. Pastorius, seit 1682 jenseits des Ozeans ganz auf sich selbst gestellt waren, ohne Verbindung mit dem Reiche, der erste Vortrupp einer Wanderung von Millionen! Entscheidend war bei jeder Auswanderung, ob der geographische Zusammenhang gewahrt bleiben konnte. Davon hing die weitere geistige Verbindung mit dem Muttervolke im wesentlichen ab. Aber nicht minder wichtig war es, ob der Siedler als überlegener Kulturpionier in eine neue Umwelt trat. Hieraus erklärt sich z. B. die innerliche Stärke der mittelalterlichen Ostbesiedelung. Im Gegensatze dazu steht die aus ökonomischer oder politischer Berechnung erfolgte Ansiedlung deutscher Bauern in Südnaarn oder die von der Zarin Katharina durchgeführte Verpflanzung bäuerlicher Kreise an die mittlere Wolga, die trotz wirtschaftlicher Blüte nur losgerissene Schollen inmitten einer fremden Welt blieben. Beschämend geradezu ist schließlich die Hilflosigkeit, mit der die deutschen Siedler der Sierra Morena unter Führung Thürriegels fast spurlos verschollen. Diese Beispiele beweisen, daß die Deutschen des Ancien Regime bei der Verteilung der Welt als selbständiges nationales Element keine Rolle gespielt haben. Die innerstaatlichen Kämpfe führten dazu, daß wir das Volk ohne Raum in der neueren Geschichte wurden. Unter diesem Zeichen steht namentlich die Siedlung über See. Die glänzenden Anfänge der Welser und Fugger in Venezuela und Chile bleiben Episoden; die Erschließung Amerikas ruhte vollständig auf der Initiative des Einzelnen, der vor dem Staate flüchtete, weil er ihm die individuelle Selbstbestimmung nicht gestattete. Er hatte entscheidenden Anteil an der Bildung eines Großstaates jenseits der Meere, ohne doch dessen Gesicht entscheidend zu beeinflussen.

Erst das neue Deutsche Reich verfügte über ausreichende Machtmittel, um der Sorge des Landmangels einigermaßen zu begegnen. Preußen schuf einen breiten Siedlungsgürtel hinter der gefährdeten Ostfront, und zum ersten Male schützte die deutsche Flagge koloniale Gründungen über See. Ein neuer Typus des Auslandsdeutschtums begann sich seiner inneren Zusammengehörigkeit bewußt zu werden. Ein Vergleich der Gegenwart mit diesem großen Aufschwunge vor dem Kriege erweist, was wir verloren haben. Zu den echten geschichtlichen Auslandsdeutschen ist das Grenzdeutschtum der Unerlösten getreten, und die Zerschlagung Oesterreich-Ungarns hat der deutschen Stellung vielerorts den Boden unter den Füßen weggezogen. Scheingesetzliche Enteignung läßt starke Kulturpositionen verloren gehen, und der Kampf gilt gleichermaßen deutschem Volkstum und deutschem Boden. Unzählige neue Probleme tauchen auf, und das Bewußtsein, daß es einen großen Zusammenhang von Lebensfragen gibt, die irgendwie einen jeden angehen, läßt das tiefe Gefühl einer noch nie erlebten Schicksalsgemeinschaft aufsteigen. Dieses Gefühl ist im Reiche ebenso lebendig wie auf den deutschen Außenposten, und der Gedanke der Kulturautonomie führt die Volksteile in Ost und West in einer Front.

Die Bande, die das Auslandsdeutschtum umschlingen, gehören ausschließlich der geistig-kulturellen Sphäre an; politische Gesichtspunkte spielen nur dort eine Rolle, wo von einem eigentlichen Auslandsdeutschtum keine Rede sein kann. Das Bewußtsein der Kulturgemeinschaft muß vom Einzelnen selbst getragen werden, das Reich hat andere Aufgaben zu erfüllen. Was aber nun das Auslandsdeutschtum für uns Reichsdeutsche im besonderen bedeutet, ist bei seiner unendlichen Vielfarbigkeit nicht auf eine eindeutige Formel zu bringen. Neben einer Steigerung des nationalen Bewußtseins beobachten wir andererseits ein oft überraschendes Verschmelzen mit der Kultur des Gaststaates, und die positive Wirkung auslandsdeutscher Gruppen wird nicht nur von der kulturellen Mitgift der Heimat, sondern auch von der Möglichkeit, sie zu verwerten, abhängen. So läßt sich für anglo-amerikanische Verhältnisse feststellen, daß die städtischen Oberschichten leichter aufgesogen werden als die geringer ausgestatteten bäuerlichen, die durch ihre abgesonderte Lebensweise und konservative Lebensform geschützt sind. Starken Rückhalt gewährt in jedem Falle nationale Anlehnung an eine von der fremden Umwelt verschiedene Religionsgemeinschaft. Die Pflege auslandsdeutschen Kirchentums ist deshalb von allerhöchster Bedeutung, aber auch alle anderen Geistesgebiete bedürfen der ununterbrochenen Nährung durch das geistige Mutterland.

Das selbständige Auslandsdeutschtum ist jedenfalls der gegebene Vertreter deutscher Kulturwerte innerhalb seiner Umwelt. Mit grober Propaganda läßt sich auf dem von Unwägbarkeiten beeinflußten Streben nach kultureller Anerkennung nicht arbeiten, und wir haben guten Grund, die Zugangskanäle des Auslandsdeutschtums nach anderen Nationen offen zu halten. Gleichzeitig ist das Auslandsdeutschtum geistigen Ranges dazu berufen, uns die fremde Kultur, in der es lebt, näher zu bringen. Nur in einer dauernden gegenseitigen Wechselwirkung liegt die Fortentwicklung der Kulturen.

Fassen wir diesen Gedanken noch einmal zusammen, so sehen wir das staatliche Nationalbewußtsein des Reichsdeutschen von einem weiteren gesamtdeutschen Kulturbewußtsein ist seiner Natur nach noch ebenso frei von instinktloser kosmopolitischer Erweichung wie von nationalistischer Verstockung — ja, beides, könnte man sagen, verschmilzt in ihm zu einer höheren Einheit. Deshalb ist nicht einzusehen, weshalb wir uns mit den halb utopischen, halb interessanten Plänen der Vereinigten Staaten von Europa befassen sollen. Sollten wir nicht lieber bestrebt sein, in eine etwaige künftige Neuordnung der Dinge mit einem lebendigen Gemeinschaftsgefühl des deutschen Blutes in der ganzen Welt einzutreten? Ueber allem, was sich irgendwie auf die Gestaltung unseres Auslandsdeutschtums erstreckt, sollte der alte Wahrspruch der siebenbürgischen Sachsen stehen: genus fidemque servabo — bewahren will ich Art und Geschlecht, Glauben und geistigen Kern meiner Väter!

Die deutsch-franz. Annäherungsverhandlungen.

wtb. **Paris,** 22. Okt. (Tel.) Der Außenpolitiker des Matin beschäftigt sich heute wiederum mit den deutsch-französischen Annäherungsverhandlungen. Er geht von der Rückkehr des deutschen Botschafters auf seinen Posten nach Paris aus und schreibt, es sei gar kein Zweifel, daß Stresemann und Briand beide den Wunsch hätten, die Politik von Locarno in die Praxis umzusetzen und daß sie alle Grundsätze einer zukünftigen Verständigung zwischen den beiden Ländern erforscht hätten. Sie hätten für den Augenblick von einer Kompensation zwischen einer vorzeitigen Bezahlung an Frankreich und einer vorzeitigen Räumung der Rheinlande zugunsten Deutschlands gesprochen. Bei der Analyse sei die Finanzoperation als von zweifelhaftem Erfolg erschienen. Selbst in Deutschland habe sie Gegner, denn auch der Reichsbankpräsident Schacht befürchtet, die amerikanischen Zeichner zu entmutigen, die Deutschland Geld liehen, wenn man von ihnen verlangen würde, daß sie auch noch auf einem Umwege den Alliierten Geld geben. Nachdem der Außenpolitiker dann die Schwierigkeiten, die in Amerika der Mobilisierung von Reichseisenbahnobligationen entgegenstehen, geschildert hat, stellt er die Frage, ob eine andere Grundlage der Verhandlungen möglich sei. Die deutsche öffentliche Meinung zeige sich sehr erregt bei dem Gedanken, daß die europäischen Probleme in den Verhandlungen mit Deutschland aufgeworfen würden. Man sage in Berlin, Deutschland habe in Locarno genügend Verpflichtungen dadurch übernommen, daß es in feierlichen Verträgen versprochen habe, jede Meinungsverschiedenheit mit Polen einem Schiedsgerichtsverfahren zu unterwerfen. Will man nunmehr einen neuen Vertrag verlangen? Das Seltsame sei, daß die polnische öffentliche Meinung sich nicht weniger beunruhigt zeige. In dem Augenblick, in dem ein derartiger Vorschlag gemacht werde, werde es klar, daß das Problem noch nicht reif sei und daß man es auf später verlagen müsse. Wenn eine Gesamtunterhaltung über die europäischen Angelegenheiten nicht möglich sei, sei Deutschland alsdann geneigt, eine ständige Kontrolle des Völkerbundes anstelle der chimärischen Rheinlandbesetzung anzunehmen? Er habe diese Frage Deutschen gestellt. Sie hätten ihm einmütig geantwortet: Nein, Niemals! dazu verpflichten uns die Verträge nicht. Wir wollen lieber neun Jahre noch die Anwesenheit fremder Truppen ertragen, als die ständige Anwesenheit von militärischen Kontrolleuren, deren Tätigkeit kein Ziel gesetzt ist.

Der Außenpolitiker fährt dann fort, man könne nun sagen, es bleibe nichts übrig, wenn die Mobilisierung der Eisenbahnobligationen keinen vollgültigen Ersatz für die Räumung darstelle und wenn dies einen wenig würdigen Handel für Frankreich darstelle und wenn die europäischen Probleme, die zukünftige Konflikte herbeirufen könnten, noch nicht für eine nützliche Diskussion reif seien. Es bleibe nichts und es bleibe alles. Alles, das heiße, daß selbst, wenn einzelne Bedingungen als zu delikat, andere als verfrüht und wieder andere als nicht bestehend erschienen, doch der immer tiefer gehende Wunsch, in die Erscheinung trete, in Frieden zusammen zu leben, zusammen zu arbeiten und sich zu verständigen, um ein Europa zu schaffen, in dem die Prosperität wiederhergestellt werde. Keinem heilbringenden Geist in Deutschland oder in Frankreich entgehe daß man sich nähern müsse oder unentrinnbar aufs neue sich gegeneinander stellen müsse. Botschafter von Hoesch, dessen Kredit in Paris groß sei, möge also unablässig die Politik der Wiederaussöhnung betreiben. Die beiden Regierungen mögen Tag für Tag loyal miteinander verhandeln, um sich aufrichtig zu verständigen. Nach einigen Monaten dieser täglichen Anstrengungen würden sie plötzlich bemerken, das, was heute zu schwach erschiene, solide werde, und daß das, was heute als verfrüht erschien, alsdann durchführbar werde.

Hoesch bei Briand.

wtb. **Paris,** 22. Okt. (Tel.) Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte heute mittag eine Unterredung mit Briand. Die Unterredung bedeutete die erste Fühlungnahme des Botschafters mit dem Außenminister nach seiner Rückkehr. Es wurden dabei in großen Zügen die durch die Unterredung in Thoiry aufgeworfenen Probleme berührt. Herr Briand reist heute nachmittag für drei bis vier Tage aufs Land. Nach seiner Rückkehr, d. h. in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, soll eine erneute Unterredung des Botschafters mit Herr Briand stattfinden.

Havas zur Unterredung Briands mit Hoesch.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Funkspruch). Nach Havas wurde bei der gestrigen Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter von Hoesch und Briand das gesamte Problem der deutsch-französischen Annäherung behandelt. Für den Augenblick seien für die Annahme der von gewissen Zeitungen betr. das Saargebiet und Mobilisierung eines Teiles der deutschen Eisenbahnobligationen vorgeschlagenen Lösungen Schwierigkeiten praktischer Art vorhanden.

Politische Umschau

Handwerkerfragen.

* **Düsseldorf,** 22. Okt. Eine Sitzung des Beirats beim Reichskommissar für das Handwerk hat kürzlich in Berlin stattgefunden. Die Vertreter des Handwerks übten in Gegenwart der Vertreter der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften Kritik an dem Verhalten der letzteren, insbesondere an den von ihnen gegründeten Tochtergesellschaften. Die Aussprache endete mit dem Ergebnis, daß grundsätzlich ein Abbau der angegebenen Einrichtungen erfolgen und die Stellung des selbständigen Handwerks mehr als bisher Berücksichtigung finden solle. Des weiteren beschäftigten sich die Verhandlungen mit der Vergebung von Aufträgen bei der Heeres- und Marineverwaltung. Zu der beabsichtigten Novelle zur Gewerbeordnung trugen die Vertreter des Handwerks verschiedene Wünsche vor.

Eröffnung einer internationalen Eisenbahnkonferenz.

wtb. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Die internationale Konferenz über den Personenverkehr Ferner Osten—Europa ist heute nachmittag in Gegenwart von rund hundert Vertretern aus Deutschland, Rußland, Polen, Japan, China, Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien, Oesterreich, Italien, Estland, Lettland und Litauen feierlich eröffnet worden. In der Begrüßungsansprache führte der Generaldirektor der deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, u. a. aus: Unsere Aufgabe ist es, jetzt auf friedlichem Wege das wieder zusammenzuknüpfen, was im Völkerkriege getrennt worden ist. Es gilt, eine 45tägige Seereise durch eine 12tägige Eisenbahnfahrt zu verkürzen. Im Interesse der Wirtschaft und des Verkehrs wünsche ich Ihren Arbeiten besten Erfolg. Ein Vorschlag, Deutschland den Vorsitz der Konferenz zu übertragen, wurde einstimmig angenommen. Die Beratungen über das sehr umfangreiche Programm. dürften etwa 14 Tage in Anspruch nehmen.

Neue kommunistische Ausschreitungen.

bb. **Berlin,** 22. Okt. Selbst in die bisher ruhig und sachlich verlaufenen Ausschußverhandlungen der Parlamente scheinen nunmehr die kommunistischen Abgeordneten ihr von den Vollsitzungen her bekanntes Treiben verlegen zu wollen. Darüber teilt die Köln. Ztg. mit: Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten glaubte heute vor Eintritt in die Tagesordnung der kommunistische Rädel den Schutz des Vorsitzenden erbitten zu müssen, weil ein Bericht des Vorwärts von langatmigen Reden der Kommunisten gesprochen habe. Als während der Erwiderung des Abgeordneten Hoch (Soz.) hierauf der Abgeordnete Riesberg (Dnatl.) in einem Zwiegespräch mit Rädel dessen Moralanwendung angesichts der unwahren Berichterstattung der Roten Fahne als Heuchelei bezeichnete, ergriff Rädel den Streichholzständer und

stürzte damit auf Rieseberg, der unbewaffnet zur Abwehr bereitstand. Nur durch das Dazwischentreten Dritter konnten Tätlichkeiten verhindert werden.

Amerikanischer Regierungsprozeß im Zusammenhang mit dem Verkauf beschlagnahmten deutschen Eigentums.

wtb. **Washington,** 22. Okt. (Tel) Die Bundesregierung hat in Boston einen Prozeß angestrengt wegen des von dem Verwalter für das beschlagnahmte fremde Eigentum vorgenommenen Verkaufs der Bosch-Magnet-Patente. In der Klage heißt es: Während die Bestände der Bosch-Magnet-Gesellschaft im Dezember 1918 für 4 150 000 Dollar verkauft worden seien, habe ihr tatsächlicher Wert 9 685 564 Dollar betragen. Die Regierung verlangt Bezahlung des Unterschiedes mit Zinsen und Schadensersatz. Der Prozeß entspricht etwa der von der Regierung erhobenen Klage auf Rückerstattung der an die Chemical-Fundation verkauften Patente, die kürzlich zu ungunsten der Regierung entschieden wurde. In dem jetzigen Prozeß sind 22 Personen angeklagt, darunter Palmer, Generalstaatsanwalt zur Zeit Wilsons, Garvan, der frühere Verwalter für das beschlagnahmte fremde Eigentum, sowie Bostoner und Neuyorker Bankiers.

Die Reichsdienststrafordnung.

Reichsausschuß für Beamtenangelegenheiten.

vdz. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten führte die Beratung des Entwurfs einer Reichsdienststrafordnung fort. Wegen verschiedener Unklarheiten, die sich noch in der Debatte über die §§ 52 und 53 herausstellten, beschloß der Ausschuß, die Beratung und die Beschlußfassung über diese beiden Paragraphen zunächst auszusetzen. § 52 nämlich bringt dem geltenden Recht gegenüber die Neuerung, daß die Untersuchung nicht in allen Fällen erforderlich ist, wenn entweder der Sachverhalt aufgeklärt erscheint oder wenn ein Strafverfahren vorausgegangen ist, das die im Dienststrafverfahren zur Beurteilung stehende Tatsache zum Gegenstand hatte. § 53 enthält die Bestimmung, daß die Feststellung des Tatbestandes Sache der Untersuchung ist. Diese soll so erschöpfend durchgeführt werden, daß das Dienststrafgericht regelmäßig auf Grund des Ermittlungsergebnisses der Untersuchung entscheiden kann und Beweise nur noch insoweit zu erheben braucht, als sich ein besonderer Grund hierfür ergibt.

§ 54, der die Ausdehnung der Untersuchung festlegen soll, erhielt auf Antrag des Abgeordneten Steinkopf (Soz.) folgende Fassung: „Ergibt sich in der Untersuchung der Verdacht weiterer Verfehlungen, so bedarf es besonderer Eröffnungsbeschlüsse, um sie in die Untersuchung einzubeziehen." Diese Fassung erschien notwendig, um uferlose Ermittlungen zu verhindern. § 56 behandelt die Form der Untersuchungshandlungen. Während der Entwurf die positive Form wählt, wonach Zeugen und Sachverständige nach ihrer Vernehmung zu vereidigen sind, beantragte man auf der linken Seite des Ausschusses, daß die Form besser negativ gewählt würde, wonach eine Vereidigung von Zeugen und Sachverständigen in der Regel nicht stattfinden soll und nur erfolgen könne, wenn dies unabweisbar notwendig erscheine. Der Ausschuß beschloß, seine Sitzung zu unterbrechen, damit den Regierungsparteien Gelegenheit gegeben werde, im Einvernehmen mit den Regierungsvertretern nach neuen Formulierungen bei diesem und den folgenden Paragraphen zu suchen.

Der Ausschuß wird morgen seine Beratungen fortsetzen.

Ein bestialischer Generalstabschef

wtb. **Prag,** 22. Okt. (Tel.) In einer Rede des deutschen sozialdemokratischen Senators Joll wurden verschiedene Enthüllungen über den früheren tschechoslowakischen Generalstabschef Gajda (ein früherer Feldwebel) gemacht. Dieser habe in Rußland eine unbewaffnete Musikkapelle von **60 Deutschböhmen in den Fluß treiben und mit Maschinengewehren erschießen lassen.** Während seines Aufenthalts in Paris 1920—21 habe er Sowjetrußland vertrauliche Dienste erwiesen und französische Dokumente militärischen Charakters verkauft. Aber auch tschechoslowakische Geheimdokumente, so z. B. ein Instruktionsbuch mit Anweisungen für den Kriegsfall, soll er aus dem Geheimarchiv an Rußland verkauft haben. Ferner soll Gajda seine Dienste gegen Polen und Sowjetrußland angeboten haben und ferner an einer politischen Verschwörung schon 1920 gegen die tschechische Regierung beteiligt gewesen sein.

Millionenschwindel in Schanghai und Hamburg.

wtb. **Hamburg,** 22. Okt. (Tel.) Seit mehr als einem Jahr exportierten zwei hiesige Kaufleute namens Münch und Wecker, die in Geschäftsverbindung mit einem in Schanghai ansässigen aus Altona stammenden Kaufmann Harrendorf standen, angeblich hochwertige Waren aller Art. Um laufend über bares Geld verfügen zu können, verkauften alle drei Konossemente an ausländische und deutsche Banken. Jetzt stellte sich heraus, daß alle in Schanghai lagernden Kisten ziemlich wertlose Wassergläser enthielten und daß die Konossemente gefälscht waren. Die Hamburger Kriminalpolizei stellte Betrügereien in Höhe von mindestens 1½ Millionen Reichsmark fest und nahm Münch und Wecker in Haft. Auch gegen Harrendorf, der aus Schanghai plötzlich verschwand, wurde Haftbefehl erlassen. Man vermutet, daß das Schwindlerkonsortium große Summen irgendwo versteckt oder unter falschem Namen angelegt hat.

Aus Nah u. Fern.

Kraftwagenstraße Köln—Düsseldorf.

wtb. **Düsseldorf,** 22. Okt. (Tel.) Die Vollversammlung der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer stellte sich in einer einmütigen Entschließung hinter den Plan einer dringend nötigen linksrheinischen Kraftwagenstraße von Köln nach Düsseldorf, die dem ungeheuer gestiegenen Kraftwagenverkehr gerecht werden soll. Die Straße soll vierspurig und 16 Meter breit erbaut werden. Die Kosten werden auf 17 Millionen geschätzt, sollen aus Darlehen und Anleihen sowie aus zu erwartenden Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge aufgebracht und durch Abgaben für die Straßenbenutzung amortisiert werden.

Röstkaffeepreis.

wp. **Köln,** 22. Okt. Der Verein Deutscher Kaffee-Großhändler und -Röster E. V., stellte heute für guten Röstkaffee (Konsumware) einen Verbraucherpreis von **Mark 2,80 bis 3,60** und für feine Qualitäten **Mark 3,60 bis 4,80 je ½ Kilo je nach Beschaffenheit** fest.

Nach sechs Jahren aus der Fremdenlegion zurückgekehrt.

wp. **Köln,** 22. Okt. Der in der Mitte der 20er Jahre stehende Sohn des Fabrikarbeiters Simon in Dünnwald ist am Montag nach sechsjähriger Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion zurückgekehrt. Er war, als er auf einen Dampfer nach China gebracht werden sollte, im Suezkanal mit vier Leidensgenossen über Bord gesprungen. Während er und zwei andere Flüchtlinge glücklich landeten, ertrank einer. Das Schicksal des fünften ist unbekannt.

Unfreiwillige Luftfahrt infolge einer Kanalgas-Explosion.

wp. **Duisburg,** 22. Okt. Ein Marktwächter hatte sich auf einen Kanaldeckel auf dem Burgplatz eine Pfeife angezündet, und das noch brennende Streichholz fortgeworfen. Das Streichholz fiel durch eine Oeffnung im Kanaldeckel in die Tiefe, wo es eine Entzündung der im Kanal vorhandenen Gase hervorrief. Die Gewalt der Entzündung war derart stark, daß der Wächter mit dem eisernen Deckel in die Höhe geschleudert wurde und sich später auf dem Zelttuch eines Marktstandes wiederfand. Der unfreiwillige „Luftfahrer" hatte nur geringe Verletzungen erlitten.

In die Fremdenlegion verschleppt.

wtb. **Hamborn,** 22. Okt. (Tel.) Beim hiesigen Finanzamt ging von dem Steuerassistenten Weiß, der seit einiger Zeit verschwunden ist, die Mitteilung ein, daß er in die französische Fremdenlegion verschleppt worden ist und sich bereits in Marokko befindet. Er hatte in Gemeinschaft mit seiner Frau seinen Urlaub im Elsaß verbracht und war von dort nicht mehr zurückgekehrt. Seine Frau hatte ihn zum letzten Male gesehen, als er sich anschickte, eine Bergbesteigung zu unternehmen.

Ein Geistlicher verschwunden.

wp. **Wanne-Eickel,** 22. Okt. Seit dem 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr, ist der Pastor Hollmann aus Röhlinghausen spurlos verschwunden. Alle amtlichen Angelegenheiten befanden sich in peinlichster Ordnung, auch erfreute er sich eines ungetrübten ehelichen Glückes und großer Beliebtheit in der Gemeinde. Hollmann ist 43 Jahre alt, 1,68 Meter groß, Haare hellblond, kurz geschnitten und in der Mitte gescheitelt, glatt rasiert, Augen blau, trägt Kneifer, dunkler Ueberzieher, steifen schwarzen Hut und Regenschirm, auffallend schneller Gang mit kurzen Schritten. Nachrichten werden erbeten an das Kriminalkommissariat Wanne-Eickel, etwaige telephonische Mitteilungen durch Amt Gelsenkirchen Nr. 13.

Schnee im Westerwald.

wp. **Neuwied,** 22. Okt. Die letzten Ausläufer des Westerwaldes zeigen heute früh eine leichte Schneedecke. Im Hohen Achtgebiet (Eifel), in Mayen und Kempenich (Brohltal) herrschte bereits vorgestern Schneetreiben.

Bestechung von Postbeamten.

wtb. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Der 32 Jahre alte Oberpostsekretär Mareske und der 60 Jahre alte und bereits seit 30 Jahren im Postdienst stehende Oberpostsekretär Grönandt, denen die Hauptfunkstelle in Königswusterhausen und die Werkstellen der Postämter unterstellt waren, hatten von dem Leiter der Niederlage der Deutz-Motoren A.-G, dem 46jährigen Oberingenieur, Gossing, bereits seit mehreren Jahren bei Bestellung von Motoren und Oelen Schmiergelder erhalten, die 5 bis 10 Prozent des Wertes der gelieferten Waren betrugen. Mareske hat, wie bisher festgestellt wurde, mindestens 4000 Mark erhalten, Grönandt bezog jährlich 800 bis 1000 Mark. In seiner Wohnung fand man ein Sparkassenbuch über 15 000 Mark und Aktien im gleichen Werte, die er durch Spekulation erworben zu haben behauptet. Alle drei Beschuldigten wurden wegen passiver und aktiver Bestechung verhaftet und sind geständig. Die Postverwaltung ist nicht geschädigt.

Ein Schiff in Flammen.

wtb. **Cuxhaven,** 22. Okt. (Tel.) Der finnische Schoner Polsjerman, der vor zwei Tagen in Nähe der Badeanstalt auf Strand gesetzt worden war, steht seit gestern nachmittag in hellen Flammen. Zwei Drittel des Schiffes sind bis jetzt ausgebrannt. Die beiden Vordermasten ragen noch aus dem Flammenmeer empor. Das Schiff hatte Koks und Holz geladen.

Unglücksfälle beim Sylt-Dammbau.

wtb. **Westerland,** 22. Okt. (Tel.) Bei Arbeiten am Uferdamm entgleiste eine Lokomotive, auf der sich 5 Arbeiter befanden, und stürzte die Böschung hinab. Zwei Leute kamen unter die Maschine, einer war sofort tot, der zweite ist schwer verletzt, die übrigen drei blieben unverletzt. — Ferner entgleiste ein mit Arbeitern besetzter Wagen, der gleichfalls die Böschung hinabstürzte, wobei zwei Arbeiter ernstlich verletzt wurden.

Schneefall in Thüringen.

wtb. **Erfurt,** 22. Okt. (Tel.) Nachdem es gestern fast ununterbrochen geregnet hatte, trat nachts plötzlich Schneefall ein, der zur Stunde noch andauert.

Zuchthaus für den Petersdorfer Eisenbahnattentäter.

wtb. **Hirschberg,** 22. Okt. (Tel.) Wie der Bote aus dem Riesengebirge meldet, verurteilte das Hirschberger Schöffengericht den Landarbeiter Alfred Graebel aus Hartenberg wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu 1½ Jahren Zuchthaus. Graebel hatte am 14. September, also einige Wochen nach dem Leiserder Eisenbahnunglück, auf der Strecke Petersdorf-Schreiberhau einen schweren Felsblock auf das Geleise gewälzt und sich in unmittelbarer Nähe hinter einem Strauch verborgen, um den Erfolg der Tat zu sehen. Als er entdeckt wurde, gab er an, er habe den Felsblock auf die Schienen gewälzt, um einmal ein richtiges Eisenbahnunglück zu sehen.

Zu der Bluttat in Belval bei Esch.

wp. **Luxemburg,** 22. Okt. (Tel.) Ueber das (gestern kurz gemeldete) blutige Drama auf der Adolf-Emil-Hütte in Esch wird ergänzend und berichtigend folgendes gemeldet: Der Mörder, ein gewisser Klaus, war vor einiger Zeit entlassen worden und hatte sich auf das Werk begeben, um vom Obermeister Schaffner seine Wiedereinstellung zu erwirken. Dieser wies ihn jedoch ab. Oberingenieur Renz weigerte sich ebenfalls, den Klaus wieder einzustellen. Wütend begab sich dieser darauf zu Schaffner zurück und dolchte ihn. Den fliehenden Obermeister streckte er dann mit einem Revolverschuß nieder. Herr Renz, hiervon benachrichtigt, wollte zum Tatort eilen, stieß aber auf Klaus, der ihn ebenfalls niederstreckte. Dem schwerverwundeten Oberingenieur brachte er dann noch eine Reihe von Dolchstichen in Hals und Brust bei. Hüttendirektor Schock, den man vergebens gewarnt hatte, eilte herbei, aber auch ihn verwundete Klaus mit drei Schüssen schwer. Der Mörder war dann eine Zeitlang verschwunden, nachdem er noch eine Reihe von Beamten mit dem Revolver bedroht hatte. In der Nacht kletterte er über die Hüttenmauer, offenbar in der Absicht, noch weitere Opfer zu machen. Er stieß auf zwei Hüttenpolizisten, auf die er schoß. Den einen verwundete er ziemlich erheblich, während der andere ihn durch einen Schuß ins Bein kampfunfähig machte. Ehe man seiner habhaft wurde, hatte er sich die Kehle durchschnitten. Er starb im Hospital.

Diebstahl eines Kirchengemäldes.

* **Brüssel,** 22. Okt. Aus der Sankt Michelskirche in Gent ist, wie die Köln. Ztg. meldet, gestern das Meisterwerk Riberas, St. Vinzenz von Paul, gestohlen worden.

Versuche zur Hebung des im Kanal versunkenen Flugzeuges.

wtb. **London,** 22. Okt. (Tel.) Wie Daily Mail meldet, befindet sich das gestern im Kanal gesunkene britische Verkehrsflugzeug etwa 1 Fuß unter Wasser. An seiner Bergung wird heute weiter gearbeitet werden. Das Flugzeug hat eine wertvolle Ladung an Bord, darunter Platin und Glaswaren.

Die Sturmverwüstungen auf Cuba.

wtb. **Havanna,** 22. Okt. (Tel.) Die Zahl der Todesopfer des letzten Wirbelsturmes auf Cuba ist auf mehr als 650 Personen gestiegen. Die Anzahl der Verwundeten ist unbekannt. 6500 Personen sind ohne Obdach. In Havanna sind allein 200 Tote zu verzeichnen und in Batabano 300. Ungefähr zehn Städte und Dörfer sind vollkommen zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf hundert Millionen Dollar veranschlagt.

Erdstöße in Kalifornien.

wtb. **San Franzisko,** 22. Okt. (Tel.) Heute vormittag wurden hier drei heftige Erdstöße wahrgenommen. Der erste um 4,36 Uhr dauerte 20 Sekunden, der zweite um 5,36 Uhr 15 Sekunden, der dritte um 6,42 Uhr nur wenige Sekunden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Die letzten Funkmeldungen

vom 23. Oktober 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Die Erwerbslosenfrage im Unterausschuß.

vdz. **Berlin,** 23. Okt. (Funkspruch). Der vom Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages eingesetzte Unterausschuß beschäftigte sich gestern nachmittag mit den Anträgen auf Umgestaltung der Vorlage über die Erwerbslosenfürsorge. Die Sozialdemokraten verlangen eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Prozent. Das Zentrum fordert eine Erhöhung der Sätze für die Ledigen um 20 Prozent und eine Erhöhung der Gesamtunterstützung um 10 Prozent. Der Vertreter der demokratischen Fraktion bezeichnete eine Aufhebung der Unterstützungsdauer-Grenze als notwendig. Die Vertreter des Zentrums sprachen sich weiter dahin aus, daß die Unterstützung der Ausgesteuerten weiter den Gemeinden überlassen werde, das Reich aber verpflichtet werden solle, mindestens 80 Prozent dieser Aufwendungen zu ersetzen. Von deutschnationaler Seite wurde die Einführung von Lohnklassen gefordert. In der nächsten Sitzung des Unterausschusses am Dienstag soll die Regierung sich über die finanzielle Wirkung der einzelnen Vorschläge äußern.

Der Ankauf des Hotels Kaiserhof.

pw. **Berlin,** 23. Okt. (Funkspruch). Die vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitete Denkschrift über den geplanten Ankauf des Berliner Hotels Kaiserhof wird, laut Berl Tagebl., in den nächsten Tagen dem Reichskabinett zugeleitet werden und dürfte darauf sehr bald an den Reichsrat und an den Reichstag gelangen. Zugleich mit der Zuleitung an den Reichstag werde die Denkschrift veröffentlicht werden.

Großangelegter Turfschwindel.

pw. **Berlin,** 23. Okt. (Funkspruch). Einem großangelegten Turfschwindel ist, laut Lok.-Anz., die Essener Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Der Bergwerksangestellte Egerer hatte in Altenessen ein Konsortium gebildet, das sich aus Geschäftsleuten, Handwerkern und Turffreunden zusammensetzte, die ihn mit Geld unterstützten. Egerer hat diese Geldgeber im ganzen um 188 000 Mark betrogen. Mit dem geliehenen Geldern hatte er drei Rennpferde angekauft. Mit Egerer sollen noch andere Rennstallbesitzer, ebenso Trainer und Jockeis in Verbindung gestanden haben.

„Hammer"-Fritsch zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

pw. **Berlin,** 23. Okt. (Funkspruch.) Wie die Voss. Ztg. aus Hamburg berichtet, hat gestern im Prozeß Warburg gegen Fritsch die Strafkammer des Landgerichts das Urteil gegen den deutsch-völkischen Agitator Fritsch, den Herausgeber des „Hammer" gefällt. Es lautet auf 4 Monate Gefängnis wegen fortgesetzter übler Nachrede. Die Beleidigung wird, wie es in der Urteilsbegründung heißt, besonders in zwei Artikeln des „Hammers" erblickt, in denen es heißt, Warburg habe sich im Kriege ungewöhnlich bereichert, sein und der Juden Interessen habe er denen Deutschlands vorangestellt. Auch wurde ihm der Vorwurf des Landesverrats gemacht.

Der Gouverneur der Bank von England kommt nach Berlin.

pw. **Berlin,** 23. Okt. (Funkspruch). Das Berl. Tageblatt meldet aus London, daß der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, in kurzem nach Berlin reisen werde. In London neige man der Ansicht zu, daß bei der Berliner Besprechung Normans die großen deutschen Goldankäufe in London eine wichtige Rolle spielen werden.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten in Berlin.

pw. **Berlin,** 23. Okt. (Funkspruch). Im Anschluß an eine kommunistische Protestversammlung gegen den Vergleich mit dem Hohenzollernhause, die gestern abend im Berliner Sportpalast abgehalten wurde, kam es in den späten Abendstunden in der Potsdamer Straße zu ernsten Zusammenstößen zwischen Polizei und Roten Frontkämpfern. Etwa 50 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Amtsniederlegung sozialdemokratischer Senatoren in Danzig.

wtb. **Danzig,** 23. Okt. (Funkspruch). Im Senat gaben die sozialdemokratischen Senatoren eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Unter Ausschaltung der sozialdemokratischen Senatoren sind von einzelnen Mitgliedern des Senates hochwichtige politische Verhandlungen eingeleitet worden. Für diese Handlungen können wir keine Verantwortung tragen und legen daher unsere Aemter im Senat nieder."

Hierzu bemerkt die Pressestelle des Senates: „Es liegen keinerlei Tatsachen vor, welche einen solchen Schritt der sozialistischen Senatoren rechtfertigen, da überhaupt keinerlei Regierungshandlung stattgefunden hat. Dem Präsidenten des Senates ist lediglich bekannt geworden, daß einige Mitglieder, die weder dem jetzigen Senat angehören, noch Mitglieder des künftigen Senates sein werden, nach Berlin fahren wollten, um alle Möglichkeiten für die Durchführung der finanziellen Sanierung zu prüfen und sich bei reichsdeutschen Finanzkreisen Informationen und Rat zu holen."

Danziger Senatskrise.

wtb. **Danzig,** 23. Okt. (Funkspruch). Die sozialdemokratischen Mitglieder des Danziger Senats, die zusammen mit den anderen am 29. September zurückgetretenen Senatoren vorläufig die Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Danziger Regierung weitergeführt haben, sind gestern, ehe noch die erwartete Neubildung zustandegekommen war, aus dem Senat ausgeschieden, weil sie mit dessen Geschäftsführung nicht einverstanden waren.

Eisenbahnunglück in der Nähe von Bellinzona.

wtb. **Bellinzona,** 23. Okt. (Funkspruch). Gestern nachmittag entgleiste bei Castone (Gotthard-Linie) ein Personenzug. Zwei Reisende wurden getötet, drei verletzt.

Die Beratungen der Botschafterkonferenz.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Funkspruch). Der Temps veröffentlicht eine offenbar von amtlicher Stelle beeinflußte Erklärung über die Sitzung, die die Botschafterkonferenz am Mittwoch abgehalten hat. Die hierüber in der deutschen Presse veröffentlichten Nachrichten stammen aus französischer Quelle, zum Teil von der Agence Havas. Der Temps stellt fest, daß diese Berichte zu weit gingen, wenn sie von Entscheidungen der Botschafterkonferenz sprechen. Die Konferenz habe lediglich die Berichte, die sie aus Berlin erhalten habe, geprüft und festgestellt, daß die Frage des Oberkommandos geregelt ist, daß aber die Verhandlungen über andere Fragen, die seit Monaten geführt wurden, fortgesetzt würden. Aus dieser Feststellung des Temps ergibt sich, daß die französische Presse die Bedeutung der Beratungen der Botschafterkonferenz zum Teil überschätzt hat und daß durch die Beratung vom Mittwoch an der Lage, wie sie seit Monaten besteht, nichts geändert wurde.

Die Lage in Kanton.

wtb. **London,** 23. Okt. (Funkspruch). Wie aus Kanton gemeldet wird, bessern sich die Verhältnisse für den Handel in und um Kanton andauernd, obgleich die Boykottbewegung in Kanton selbst noch nicht erloschen ist. Der Eisenbahn- und Dampferverkehr für Passagiere zwischen Hongkong und Kanton ist fast wieder normal. Englische Waren können wieder unbehindert nach Kanton eingeführt und dort verkauft werden.

Unwetter in Toskana.

wtb. **Rom,** 23. Okt. (Funkspruch.) Ueber Toskana sind schwere Gewitter niedergegangen, die in Florenz und Umgebung Ueberschwemmungen verursachten. In einem Orte schlug der Blitz in den Kirchturm und legte das Kreuz um, welches das Dach des Küsterhauses durchschlug und Frau und Tochter des Küsters schwer verletzte.

Ein neuer italienischer Panzerkreuzer.

wtb. **Rom,** 23. Okt. (Funkspruch.) In Triest wird am nächsten Sonntag der neue italienische Panzerkreuzer „Trieste", der 5000 Tonnen verdrängt, vom Stapel laufen. Das das erste seit dem Kriege in Italien gebaute Kriegsschiff ist.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	21. Okt.		22. Okt.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.710	1.714	1.710	1.714	1.73
Canada 1 Can. D.	4.200	4.210	4.200	4.210	
Japan	2.047	2.056	2.050	2.013	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.15	2.16	2.15	2.16	18.45
England	20.350	20.400	20.352	20.402	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.563	0.565	0.574	0.576	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.17	4.18	4.20	4.21	
Holland 100 Guld.	167 86	168.28	167.90	168.32	168.70
Athen 100 Drach.	5.09	5.11	5.09	5.11	81.09
Belgien 100 Fr. .	11.93	11.97	11.77	11 81	81.05
Danzig 100 Guld.	81.39	81.59	81.38	81.58	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	18.51	19.55	18.29	18 33	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.40	7.42	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.71	111.99	111.68	111.96	112.50
Lissabon 100 Esc	21.42	21.47	21.42	21.47	4 53
Oslo 100 Kr. . .	104.37	104.63	105.14	105 40	112.50
Paris 100 Frk. .	12.77	12.81	12.54	12.58	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.06
Schweiz 100 Frk.	81.02	81.22	81.01	81.21	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.77	63.93	63.64	63 80	81.00
Schweden 100 Kr.	112.21	112.49	112.18	112.46	112.50
Wien 100 Schill.	59.21	59.35	59.21	59.35	59.06
Budapest 100 000	5.88	5.90	5.87	5.89	85.07

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Die Spekulation zeigte sich heute bereits anfangs und im Verlaufe in erhöhtem Maße anscheinend im Zusammenhang mit den Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die allzustarke Aufnahme von Auslandskrediten abgabeeifrig, doch trat dies angesichts der vom Ausland und aus rheinischen Kreisen vorliegenden großen Kaufaufträge in Schiffahrts-, Kali-, Farben- und einzelnen Montanwerten nicht in Erscheinung. Die Kurse setzten mit wenigen Ausnahmen mit durchschnittlichen Erhöhungen von 1—2 Prozent ein unter Bevorzugung von Schiffahrtsaktien, die 5—8 Prozent in die Höhe gingen. Die Börse beschäftigte sich stark mit Gerüchten über einen bevorstehenden Schiffahrtstrust, in dem die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd aufgehen soll, Pläne, deren Ausführung noch in weiter Ferne liegen. Bankaktien wiesen Besserungen bis zu 1 Prozent auf. Darmstädter u. Nationalbank 3 Prozent höher. Für Farbenindustrie regten bei einer Steigerung von nahezu 5 Prozent die Verhandlungen in Amerika und der sich in der englischen chemischen Industrie vollziehende Zusammenschluß an. Mit Besserungen von 3—5 Prozent sind auch elektrische Lieferungen Siemens u. Halske, Akkumulatoren und Ludwig Loewe-Aktien hervorzuheben. Das Geschäft wurde im Verlaufe nach Erledigung der Kaufaufträge und auf Verkäufe der Spekulation hin etwas ruhiger. Der Kursstand senkte sich um 2 Prozent, vereinzelt auch mehr. Die Stimmung wurde unsicher bei schwankenden Kursen. Schiffahrtsaktien blieben gut behauptet. Am Rentenmarkt waren wenig Veränderungen. Vorkriegsanleihe leicht abgeschwächt. Von Auslandsrenten waren Türken, Serben, Lissaboner Stadtanleihe und Russen leicht gebessert. Die Geldsätze waren unverändert, vielfach aber unterschritten. Privatdiskont unverändert.

In der zweiten Börsenstunde wurde die Verkaufslust der Spekulation allgemeiner und es erfolgten auf allen Gebieten Abgaben, sodaß Rückgänge von 3—6 Prozent für Farbenindustrie und Rheinische Braunkohle bis 9 Prozent eintraten. Gerüchtweise wollte man von Schwierigkeiten von der Reportgeldhergabe wissen, doch erklärte die in diesem Zusammenhang genannte Bank, daß dies nicht zutreffe, daß sie aber bei Spekulationsgeschäften auf erhöhte Deckung halte. Die Börse schloß matt.

Schlußkurse: Phönix 133, Gelsenberg. 173½, Harpener 179, Rheinstahl 168, sieben Achtel, Deutsch-Luxemburger 171, Bochumer 172¾, Rombacher 134, Aku 66, 163½, Siemens u. Halske 201½, Gesf. f. el. Unternehmungen 182, Schuckert 142¾, Farbenindustrie 324¾, Salzdetfurth 186 ein Achtel, Westeregeln Alkali 171, Hamb. Paketf. 186 ein Achtel, Nordd. Lloyd 171½, Hansa 226, Kom.- und Privat 163½, Dardt.-Nat. 239¼, Deutsche Bank 181¼, Disk.-Ges. 171, Dresdener Bank 159, Deutsche Erdöl-Ges. 175 sieben Achtel, Ostwerke 242, Schultheiß-P. 275.

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

23. Oktober.

1801. Komponist Albert Lortzing geboren in Berlin.
1805. Geburtstag von Adalbert Stifter.
1903. Todestag von Gustav. Moser.

Schwerte, den 23. Oktober 1926.

÷ **Unfall.** Gestern nachmittag 3 Uhr kam in der Nähe der Ruhrbrücke ein Fuhrknecht beim Aufspringen auf eine fahrbare Dreschmaschine, die nach Kabel wollte, zu Fall und geriet unter die schweren Räder. Herr Dr. Deppe wurde telephonisch herbeigeholt und leistete dem Verunglückten, der schwere Verletzungen am Unterschenkel erlitten hatte, die erste Hilfe. Dann wurde er durch die herbeigerufene Sanitätskolonne in das Krankenhaus geschafft.

+ **Dem „Baumläufer" von Syburg,** über dessen schwierige Festnahme wir berichteten, und der sich seitdem hier in Untersuchungshaft befindet, sollte gestern der Prozeß gemacht werden. Der Mann, der ganz abgerissen und heruntergekommen hier eingeliefert wurde und der sich bei seiner ersten Vernehmung Stefaniak nannte, ist inzwischen durch einen Bekannten als ein gewisser Johann Pressiak festgestellt worden, der längere Zeit in Aplerbeck gewohnt und sich von dort vor ca. 6 Wochen entfernt hat. Da nach ärztlichem Gutachten Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit bestehen, soll er für 6 Wochen in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

÷ **Weber-Gedenkfeier.** Es wird erneut auf die morgen nachmittag 5 Uhr in der Aula des Realgymnasiums stattfindende Weber-Gedenkfeier hingewiesen. Vortragsfolgen, die zum Eintritt berechtigen, werden auch noch vor Beginn der Feier in der Schule zum Preise von 1 ℳ abgegeben. Heute nachm. 4.30 Uhr findet die öffentliche Hauptprobe statt, die nur für Schüler und Schülerinnen gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. (nicht 50 ₰) zugänglich ist.

÷ **Religiös wissenschaftlicher Vortrag.** Am morgigen Sonntag findet in der großen Kirche der Vortrag: „Kultur und Protestantismus" von Universitätsprofessor Dr. Wehrung-Münster statt.

÷ **Reformations-Festgottesdienst.** Am kommenden Dienstag, morgens 9 Uhr, findet in der Großen Kirche ein Reformationsfestgottesdienst statt, zu dem alle Schüler und Schülerinnen der evangel. Schulen vom 12. Jahre an eingeladen sind. Der Tag ist nach einer Verfügung der Regierung zu Arnsberg schulfrei.

÷ **Wetteraussichten bis Sonntag:** Zunächst noch vielfach trübe, aber ohne erhebliche Niederschläge, rauh, später zeitweise aufheiternd u. leichter Frost.

---

m **Hennen,** 22. Okt. Gemeinderatssitzung. Im Gasthof Wilhelm Albrecht hierselbst fand gestern unter dem Vorsitz des Amtmanns Overbeck eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Anwesend war Gemeindevorsteher Späing und sämtliche Gemeindeverordnete. Das Protokoll führte der Gemeindesekretär Hülscher. Zunächst wurde die Entwässerungsangelegenheit H.-Kalthof eingehend erörtert und beschlossen, den Herrn Amtmann mit der Weiterführung der Verhandlungen unter Hinzuziehung von 2 Gemeindeverordneten zu beauftragen. — Der Vertragsentwurf des Dortmunder Wasserwerkes sowie der Entwurf über das zu erlassene Ortsstatut sollen zunächst durch eine 14tägige Offenlegung im Gemeindebüro den Interessenten zur Kenntnis gebracht werden. — Der Antrag der Bewohner der Ortschaft Hennen auf Pflasterung der durchgehenden Kreisstraße soll befürwortend an den Kreisausschuß in Iserlohn weitergegeben werden. — Der Einspruch St. zu Villigst gegen die Benennung eines Ersatzmannes für den verzogenen Gemeindevertreter Kl. wurde zurückgewiesen. — Die Entschädigung für das Bespannen der Feuerspritzen wurde neu geregelt. — Zwecks Instandsetzung des Zufuhrweges von Villigst zum Bahnhof Ergste sollen mehrere Wagen Wegebaumaterial bestellt werden. — Alsdann wurden mehrere Armen- und Fürsorgesachen erledigt. — Unter Verschiedenes fanden dann noch einige innere Verwaltungs- und Personalangelegenheiten ihre Erledigung.

Gottesdienste am Sonntag, den 24. Oktober 1926.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte; 9.30 Uhr: Pfr. Wischnath (Abendmahl); 11 Uhr: Kindergottesd.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Wischnath; 10 Uhr: Pfr. Florin.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Florin.
Geisecke. 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.
Dienstag, 26. Okt., 9 Uhr vorm., in der Großen Kirche Schulgottesdienst, Reformationsfeier, Pfr. Wischnath.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsvereine. 8 Uhr: Vortrag in der Gr. Kirche: „Kultur und Protestantismus". Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evang. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Teilnahme am Vortrag in der Großen Kirche. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung. Dienstag u. Donnerstag 6—8 Uhr: Basteln der Jungschar im alten Rathaus.

Vereine der Frauenhilfe. Mittwoch, 27. Okt.: Erweiterter Vorstand der Bezirksfrauenhilfe Pfr. Nell im Gemeindeamt. — Donnerstag: **Frauenhilfe Holzen bei Hosang.** — 3 Uhr: **Bezirksfrauenhilfe** Pfr. Ohlig im Gemeindehaus. 8 Uhr: Jahresfest der Frauenhilfe Grüntal bei Dieckmann.

Evangel. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße Abt. 1 u. 2. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Kirmesfeier im Gemeindehaus. Donnerstag 8.15 Uhr: Zusammenkunft der älteren Mitglieder in der Jägerstraße. b) Schwerterheide. Sonntag, 31. Oktober, 3 Uhr: Vereinsstunde.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Pfr. Schnurbus). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikantinnen). 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Winter). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranzandacht.

An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen: 6.30 Uhr, 7.10 u. 7.45 Uhr. — In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe: 6.30 Uhr.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Schleep).

Westhofen. Der Gottesdienst fällt heute aus.

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse m. Predigt. 10 Uhr: Stille hl. Messe. Nachm. 3 Uhr: Schlußfeier mit Predigt, Te Deum und Segen.

Sportnachrichten.

Fußball.

Schwerte 06, Ligamannschaft, morgen zum Verbandstreffen in Gevelsberg.

Zu diesem Spiele eigens bestellte Omnibus fährt 12,30 Uhr ab Lokal Kremer. Jedem Mitfahrer empfehlen wir pünktlich an Ort und Stelle zu sein. — Da noch Plätze im Omnibus zur Verfügung stehen, sind Gäste und Freunde zu dieser Fahrt freundlichst eingeladen.

☆

„1872" Hagen in Schwerte.

Auf dem Schützenhof stehen sich am morgigen Tage die Schwarz-Weißen u. Hagen 1872 gegenüber.

Unions 2. Mannschaft kämpft gegen Iserlohner Heide 2. Mannschaft.

☆

Auf dem Sportplatz Schwerterheide spielt Alemannia 1. gegen Lüdenscheid-Grünewald 1.

★

Kegelsport.

Große Arbeiten sind vom S. S. C. Union geleistet worden, um dem Klub-Kegel-Tag am Sonntag, den 24. ds. Mts. im Keglerheime Wilkes ein sportliches Gepräge zu geben. Auch sind schöne und wertvolle Preise für Freunde, Gönner und Mitglieder bereitgestellt, sodaß der glückliche Gewinner zufrieden sein kann. Aber auch der Damenwelt ist gedacht und wird auch hier der geschicktesten Keglerin ein sinniges Geschenk überreicht.

Wegen des Inseratenandranges konnten die Sportberichte nur gekürzt erscheinen. Wir bitten alle Sportvereine, die Berichte bis spätestens Freitags nachm. 4 Uhr in unserer Redaktion abzugeben, andernfalls sie nicht berücksichtigt werden können.

Veranstaltungen.

Café Astoria.

Von besonderer Qualität ist die augenblicklich gastierende Stimmungskapelle: Charly, Ass und Muck. Welcher Beliebtheit sich dieses Trio beim hiesigen Publikum erfreut, beweist der tägliche Besuch. Ein ganz hervorragender Humorist, der stets den richtigen Ton trifft, ist Charly. Tränen werden ob seines sprudelnden Humors gelacht. Nicht minder groß sind Ass und Muck auf ihren Instrumenten. Täglich bringt die Kapelle ein neues Programm zum Vortrag. Ab heute: Winzerfest!

Café- und Weinrestaurant „Zum Anker".

Das Auftreten des weltbekannten Humoristen ist für das Lokal ein großer Erfolg. Sein Vorträge, ob heiter oder ernst, verfehlen nie ihre Wirkung. Sein Humor ist urwüchsig und bringt gleich eine frohe Stimmung. Die Hauskapelle Steffgen versteht es, sich dem Geschmack des Publikums anzupassen, und bringt klassische und Stimmungsmusik zum Vortrag.

Café Jöckel.

Die Damenkapelle, die augenblicklich verpflichtet ist, ist von durchschlagendem Erfolg. Ihr Zusammenspiel, ob bei leichterer oder schwerer Musik, ist meisterhaft. Die Kapellmeisterin versteht dem Spiel eine eigene angenehme Note zu geben. Ihre Vorträge finden großen Beifall.

Vom Film.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Mit einem Großstadtprogramm allerersten Ranges wartet die Reichskrone auf. Das Hauptinteresse beansprucht zweifellos das große Filmwerk: Aus des Rheinlands Schicksalstagen „Die Wacht am Rhein!" Ein Bekenntnis deutscher Treue und deutschen Glaubens — und ebenso glänzendes Zeugnis von deutschem Opfer- und Heldenmut. Das Schwerter Solo-Quartett singt dazu die Einlagen. Ein weiterer Film führt uns die Entwicklung des Lichtes von der Fackel bis zum heutigen helleuchtenden elektr. Lichte vor. Dieser lehrreiche Zweiakter, der auch kulturgeschichtlich wertvoll ist, sei vor allem unseren Schulen empfohlen. Hier wäre eine Kindervorstellung sehr am Platze. Die Wochenschau zeigt in buntem Wechsel Bilder aus aller Welt. Echt amerikanisch ist „Hoot der Teufelsreiter". Sensation ist Trumpf. Aber auch er fesselt während seiner 6 Akte.

„In der Beschränkung zeiget sich der Meister". Dieses Wort gilt auch in der Küche bei der Verwendung von Maggis Würze. Denn gerade dann, wenn sie in kleinsten Mengen — also tropfenweise — den Speisen beim Anrichten zugesetzt wird, entwickelt Maggis Würze ihre beste Wirkung. Dagegen beeinträchtigt naturgemäß ein „Zuviel" den Geschmack. Maggis Würze ist eben sehr ausgiebig und deshalb sehr sparsam zu verwenden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute vormittag ½11 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Fritz Bobzin

im vollendeten 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ingenieur Emil Heuer und Frieda
geb. Bobzin

Enkel, Urenkel und die übrigen Anverwandten.

Villigst, Düsseldorf, Wevelinghoven und Güstrow, 22. Oktober 1926.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 25. Okt., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Haus Villigst.

Trauerandacht ½ Stunde vorher im Hause.
Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Westhofen, den 22 Okt. 1926.

Frau Lina Hillefeld
und Kinder.

3919

Oeffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern und Abgaben für den Monat Oktober sind bis zum 26. d. M. zu entrichten. Vom 27. ab werden die Rückstände zwangsweise beigetrieben, und sind von diesem Tage ab die Mahn- und Beitreibungsgebühren fällig. Einzahlungen können auf das Postscheckkonto Nr. 15 397 Dortmund und auf das Scheckkonto Nr. 9 der Sparkasse Schwerte gemacht werden. 3917

Westhofen, den 22. Oktober 1926.

Die Vollstreckungsbehörde:
Weistenhöfer, Amtsrentmeister.

Bekanntmachung

Wegen Ausführung von Straßenunterhaltungsarbeiten wird die von Eichlinghofen über Salingen nach Annen führende Kreisstraße für die Zeit vom **23. Oktober d. Js. bis auf weiteres für den Fuhrverkehr gesperrt.**

Die Umleitung erfolgt über Stockum-Vöckenberg und umgekehrt.

Hörde, den 21. Oktober 1926. 3914

Das Kreistiefbauamt:
gez. Becker, Kreisbaumeister.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter den Viehbeständen der Landwirte Wortmann und Kattenstedt zu Groß-Barop und Große-Oettringhaus zu Menglinghausen.

Als Sperrbezirk werden hiermit die bereits in meinen viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 8. Oktober 1926 als Sperrgebiet bezeichneten Ortschaften Groß-Barop und Menglinghausen erklärt.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

„In Barop und Menglinghausen wird verboten." 3918

Hörde, den 22. Oktober 1926.

Der Landrat.
J. V.: gez. Jesper.

Hühneraugen Krätze, beseitigt man in ca. 3 Tagen mit **Leupin Kerme u Seife.** Gar. geruchl. Dankschreiben laufen tägl. ein. Erhältl.: in d. Apotheken und **Med Drog. Heppe.**

2 tüchtige **Hausmädchen** zum baldigen Eintritt gesucht. 3911 Zuerfr. i. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wild u. Geflügel:
Milchmast-Enten, Suppenhühner, Hafermast-Gänse, Junge Tauben, Poularden, Poulets, Rebhühner, Fasanen, Waldschnepfen, Puter, Spießer- u. Rehgarnituren, Hasen, Hirsch- u. Rotwild, Wildschwein etc.
liefert prompt kurzfristig
Feinkosthaus Hesse
8922

Möblierte Wohnung
im besseren Hause, Küche u. Schlafzimmer
zu vermieten.
Offerten unt. W. M. Nr. 3884 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Vertreter: Wilhelm Helerhoff
Schwerte, Holzenerweg 32.

Restaurant zum Stadtkeller
Bringe mein Lokal für Sonntag, den 24. Oktober und folgende Tage besond. Mittwoch (Kirmes) in Erinnerung
I.a Biere, Weine und Liköre
Neu aufgenommen! Neu aufgenommen!
Erstklassiges kaltes Büffett zu jeder Tageszeit.
Spezialität: **Hausmacher Sülze.**
Frau Fritz Becker, Wirtin 915


PRIMA DONNA Invisibla
in großer Auswah und jeder Preislage.
Persönl. Anprobe rat.am.
S. Käufer
Hüsingstraße 17/19.

Photohaus C. Münkel
Bahnhofstraße 26.
Spezialgeschäft
für Photographie
Größte Auswahl in
Photo-Apparaten
und **Zubehör.**
Ausführung sämtl. Arbeiten für Amateure in nur bester Ausführung. 2780

Vereins- oder Ausstellschrank
vordere Spiegelscheibe 1.80×1.20
billig zu verkaufen
Anfragen sind unter O.R. 39 an die Schw. Ztg. zu richten.

Betten
direkt ab Fabrik zu Engros-Preisen.
Serie 1: Deckbett, Unterbett u. 1 Kissen in rot u. gestreift, gefüllt mit 17 Pfd. gewaschenen Federn ℳ 37.50.
Serie 2: Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen in rot u. gestreift, gefüllt mit 17 Pfd. Rupf ℳ 60.—.
Serie 3: Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen in rot u. gestreift, gefüllt mit 15 Pfd. Halbdaunen u. Rupf ℳ 100.—
Serie 4: Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen, gefüllt mit 15 Pfd. Daunen u. Halbdaunen, allerfeinste Qualität ℳ 150.—.

Gänsefedern
zum Selbstreißen: weiß u. daunig, p. Pfd. ℳ 1.75, beste Sorte p. Pfd. ℳ 2.75, Ia. Gänserupf füllfertig p. Pfd. ℳ 4.—, Ia. Gänsehalbdaunen p. Pfd. ℳ 6.—, allerfeinste Gänsedreivierteldaune p. Pfd. ℳ 8.—, graue Volldaune ohne Federn p. Pfd. ℳ 8.—, weiße Volldaune ohne Fed. p. Pfd. ℳ 10.—. Versand unter Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallende Ware nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster u. ausführl. Preisliste gratis. (3367
Pommersche Bettfedern-Fabrik Otto Lubs, Stettin-Grabow 137.

Suche für meine Cousine 35. Jahr alt sehr häuslich und temperamentv. hübsche Erscheinung, vollständiger Haushalt vorhanden, die Bekanntschaft eines Herrn in sich. Stellung, zwecks
Heirat
Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Anonym zweckl. Angebote unter Postlagernd Schwerte A. B. 519. 3920

Trauerbriefe
Carl Braus, Schwerte.
liefert schnell u. preisw.

WINTERANGEBOT

von besonderer Preiswürdigkeit!

Herrenkonfektion

Herren-Anzüge, aus pr. Burkin- u. Noppenstoff., Ia. Verarbtg. 24.— **15.-**
Herren-Anzüge, aus dunkel gemust. Stoffen, in erstkl. Verarbtg. 45.— **33.-**
Herren-Anzüge, aus prima Kammgarnstoffen, Ia. Verarbtg. 65.— **55.-**
Herren-Anzüge, aus prima Kammgarnstoff., Maßarb. gleichw. 98.— **70.-**
Herren-Mäntel, aus Donegal und Flauschstoffen 19.50 **15.-**
Herren-Mäntel, a. pr. Flauschstoff., moderne 2reihg. Formen . 35.— **28.-**
Herren-Mäntel, aus Ia. Qualitätsstoffen . 65.— **48.-**
Herren-Mäntel, aus pr. reinwoll. Stoff., mod. Formen . . . 75.— **68.-**

Hüte

Hut, Silkina, jugendliche Form, m. fescher Bandgarnitur . . . **3**95
Silkina-Hut, moderne kl. Form, mit Bandgarnitur **4**95
Frauen-Hut, Silkina, mit Bandgarnitur **5**25
Silkina-Hut, moderne Form, mit gezogenem Kopf **6**75
Filz-Hüte, in allen Farben und Formen . . **8**50
Hut, Silkina, jugendl. Kappenform, mit fescher Bandgarnitur . . . **8**75
Frauen-Hut, mittelgr. Form, mit gezogenem Kopf u. Agraffe . . **9**75
Eleg. Frauen-Hut, aus gepr. Samt, m. gezog. Kopf u. fesch. Bandgarn. **13**50

Damenkonfektion

Jugendlicher Flausch-Mantel, mit seitlichen Falten **10**75
Moderner Flausch-Mantel, mit Plüschkragen u. Stulpen . . **14**50
Reinwoll. Velour-Mantel, m. Pelzbesatz u. hübsch. Faltengarnitur . **19**50
Aparter Velour de laine-Mantel, moderne Form, mit Pelzbesatz . **24**50
Eleganter Tuch-Mantel, die neue Blusenform, mit Pelz . **29**50
Mod. Velour de laine-Mantel m. gr. Biberettekrg. u. seitl. Faltengarn. **37**50
Reinwoll. Velour de laine-Mantel, jgdl. Form m. Pelzkr. u. Saumbes. **42**00
Eleg. Ottomane-Mantel, reinwoll. Qualit. m. fescher Faltengarnierg. **49**50

Strümpfe

Damen-Strumpf, Doppel-Sohle u. -Ferse . . . . -.48
Damen-Strumpf, prima Seid.-Flor, schwarz u. farb. -.88
Damen-Strumpf, pr. Seid.-Fl., 4fach Sohle u. Ferse **1**35
Damen-Strumpf, Ia. Macco, extra schwer **1**50
Damen-Strumpf, schwarz u. farbig, prima Waschseide **1**95
Damen-Cashmir-Strumpf, extra schwer **1**85
Herren-Socken, 2×2 gestrickt, Ia. Qualität . . . -.58
Kinder-Strumpf, wollgem. Gr. 1 jede weitere Größe 0.09 mehr . -.58

Handschuhe

Damen-Tricot-Handschuhe, halbgefüttert . . . . . -.98
Damen-Handschuh, reine Wolle, gewebt **1**50
Damen-Handschuh, im. Wildleder, m. Pelzstulpe . . **1**75
Herren-Tricot-Handschuhe, Ia. Qualität **1**35
Herren-Tricot-Handschuhe, reine Wolle **1**60
Herren-Handschuh, Woll-Tricot, extra schwer . . . **2**10
Kinder-Handschuh, reine Wolle . . . . Gr. 1—8 -.85
Kinder-Handschuh, r. Wolle m. bunt. Stulpe Gr. 1—6 **1**35

Besatz-Pelze

Biberette-Felle **4**75
Seal-Elektr.-Felle **8**75
Amerik. Opossum **7**50
Amerik. Opossum-Felle **10**50
Biberette-Kragen, jugendl. Form, auf Seide gefüttert **14**50
Fescher Seal-Elektr.-Kragen, auf Seide gefüttert **12**50
Frauen-Kragen, Seal-Elektr., auf Seide gefüttert **15**50
Frauen-Kragen, Skunks, Opossum, sehr schöne Form **25.-**

ROSENBERG

Markt 7-8 APLERBECK Markt 7-8

KARSTADT-KONZERN

Konditorei und Café Brauckhoff

Zur Kirmes

empfehle
ff. Honigkuchen, Berliner Brot, Kaffee- u. Teegebäck, Torten in guter Auswahl!

Sonntag und Mittwoch 3916
Unterhaltungs-Musik

WANDHOFEN!

Einladung zur

Schlußball-Nachfeier

am Sonntag, den 24. Oktober nachm. 5 Uhr im Saale des Herrn Schulte.

Heinrich Brinkmann, Tanzlehrer.

N. B. Der neue Tanzkursus beginnt Donnerstag, d. 28. Okt. dortselbst. — Mein Lehrprogramm enthält die modernsten Tänze der Saison: ‚Blues-Fox, Boston, One-step, Charleston, sowie den neuen Tanz Tango-Walz 1927. 3913

Café Astoria

Ruf 244 Hagenerstr. 14

Täglich
Charly, Azz u. Muck
die drei weit und breit bekannten
. Jazz- und Stimmungskanonen .

Ab heute
Großes Winzerfest

Gute Weine zu billig. Preisen ‖ Kein Weinzwang
3907

Café „Zum Anker“



Während der
Kirmes-Tage
Stimmung, Humor durch die beliebte
Hausmusik
außerdem **Vorträge** des weltbekannten
Klavierhumoristen **Heinz May**
3910

Restaurant „Zur Helle“
Inh.: Aug. Rettstadt
Fernruf 468 Ostenstr. Nr 26 Fernruf 468

Jeden Samstag und Sonntag
Stimmungs-Musik
Eintritt frei.



Schutzmarke

Wirksamsten Schutz vor Knochen- und sonstigen Krankheiten gewährt der echte gewürzte Futterkalk **M. Brockmanns „Zwerg-Marke“** oder der ungew. **„Patent-Nährsalzkalk“.** Glänzende Erfolge bei Mast und Aufzucht! Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Original-Pak. — nie lose! Da Fälschungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann Chem. Fabr. m.b.H., Leipzig-Eutr.

Zu haben: In Schwerte bei: **O. Klein,** Drogerie; **Max Mehlhose,** Drog., Postplatz. In Westhofen bei: **Wilhelm Engels.** Drogerie; **Otto Baumkötter,** Kolonialwaren

---

Druckſachen liefert gut und billig **L. Brosius**

Photo-Bedarf



Photo-Apparate
äußerst preiswert
Entwickeln u. **Kopieren**
von **Platten** und **Film's**
prompt u. sauber.

Max Mehlhose
391 Postplatz.

Spezial-Auto-Möbeltransport

Nah- und Fernfahrten bis **150 km** in einem Tage inkl. Ein- und Ausladen.

Spediteur Fr. Werth
Schwerte (Ruhr). 2858



Kopfzerbrechen

habe ich mir gemacht, bis ich gefunden habe, daß man die besten und billigsten Schuhwaren bei 3912

Fr. Steinschulte

SCHWERTE einkauft. **Hagenerstr. 11**

Das Haus der guten Schuhe

Lest Bücher: Wissen gibt Macht!



Ein Zettel aus dem Haushaltsbuch.

2 kleine Posten im Haushaltbuch, die Ihre Kasse kaum empfindet, u. doch verdanken Sie diesen beiden unbedeutenden Ausgaben eine blendend weiße Wäsche

Die letzte Woche.

Das Wirtschaftsmanifest der internationalen Hochfinanz dürfte nicht viel mehr bleiben als eine schöne Geste. Bisher wenigstens haben die maßgebenden Regierungen größte Zurückhaltung gegenüber den Anregungen gezeigt, sofern sie sie nicht rundweg abgelehnt haben. Nach Amerika hat jetzt auch Italien erklärt, daß Italien nicht an die Ausführung des Manifestes denken könne, wenn es sich nicht wirtschaftlich und politisch an die Wand drücken lassen will. Denn die Handelsverträge Italiens würden dadurch illusorisch werden. Die französischen Wirtschaftler, die das Manifest unterzeichnet haben, haben schon selbst ihre Vorbehalte gemacht, und dementsprechend ist auch in den maßgebenden Kreisen keine große Begeisterung für das Manifest vorhanden, zumal man darin einen Vorstoß Deutschlands gegen den VersaillerVertrag sieht. Das stimmt nun allerdings nicht, denn die Anregung zu dem Manifest ging von England aus, das sich durch den heutigen „Protektionismus" in seinenHändlerinteressen bedroht fühlt. Dabei hat es selbst zu dieser Entwicklung beigetragen, indem es ebenfalls zum Schutzzoll übergegangen ist, und die englischen Dominien sind ihm auf diesem Wege gefolgt.

*

Das Verhältnis Englands zu seinen Dominien bildet den Gegenstand der Verhandlungen der soeben in London zusammengetretenen Britischen Reichskonferenz. Das Bestreben der Dominien geht bekanntlich auf eine größere Bewegungsfreiheit, namentlich auf wirtschaftspolitischem Gebiete. England hat auch aus der Geschichte gelernt und wird nicht wieder in den Fehler verfallen, durch den es einst seinen großen nordamerikanischen Kolonialbesitz — die heutigen Vereinigten Staaten — verloren hat. Es kommt heute rechtzeitig den Wünschen der Dominien entgegen und weiß sie dadurch nur noch fester an das Mutterland zu knüpfen. Die englischen Dominien sind schon viel zu selbstbewußt geworden, als daß sie sich dauernd nur als Ausbeutungsobjekt benutzen lassen wollen. Solange sie aber im Verbande des britischen Weltreichs auf ihre Kosten kommen, haben sie keine Veranlassung, diese für sie vorteilhafte Verbindung zu lösen.

*

Das neue österreichische Kabinett Seipel hat sich am Mittwoch dem Nationalrat mit einer programmatischen Erklärung vorgestellt. Für uns ist daraus die Stelle, die sich auf das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland bezieht, von besonderem Interesse. Dr. Seipel steht bekanntlich der Anschlußfrage kühl, um nicht zu sagen, ablehnend, gegenüber, während der Vizekanzler Dinghofer großdeutsch ist. Die Regierungserklärung spricht denn auch bloß von einer Zusammenarbeit Oesterreichs mit Deutschland im Völkerbund. Wörtlich erklärte der Bundeskanzler: „Vielleicht hat in den letzten Tagen niemand soviel Mühe darauf verwendet wie ich, immer wieder zu sagen, wie viel uns mit unseren Brüdern in Deutschland verbindet. Ich werde auch als Bundeskanzler nicht ermüden, hierauf hinzuweisen. Wir sind glücklich, daß der in diesem Jahre erfolgte Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der in Genf vom Bundeskanzler Dr. Ramek mit Worten, die uns allen aus dem Herzen gesprochen sind, begrüßt wurde, uns die Zusammenarbeit mit unseren großen Brüdern auch im Rahmen des Völkerbundes möglich macht." An die Regierungserklärung schloß sich eine politische Debatte, in der die Vertreter aller Parteien zu Worte kamen. Viel bemerkt wurde der mäßige Ton der Opposition, als deren Sprecher der Wiener Bürgermeister Seitz auftrat.

*

Das tschechische Kabinett Svehla hat am Mittwoch nach neunstündiger bewegter Aussprache ein Vertrauensvotum erhalten. Die Regierungserklärung wurde mit den Stimmen der tschechisch-böhmischen und der drei deutschen Regierungsparteien sowie mit den Stimmen der Slowaken genehmigt. Wie schwierig sich die Verhandlungen für die Sicherung der Mehrheit gestalteten, erhellt die Tatsache, daß die Debatte immer wieder abgebrochen werden mußte. In der Aussprache hatte sich der frühere Kriegsminister Stribrny scharf gegen die Aufnahme der Deutschen in die Regierung ausgesprochen, während Kramarsch glaubte, den Deutschen in schulmeisterlichem Ton Richtlinien für ihr Wohlverhalten geben zu müssen. Bezeichnenderweise fehlte Kramarsch auch bei der Abstimmung, ebenso der Führer der slowakischen Volkspartei Hlinka und Abg. Mayer vom Bund der Landwirte. Außerdem fehlte noch ein vierter Abgeordneter der Regierungsparteien. Die Annahme der Regierungserklärung erfolgte mit 159 gegen 113 Stimmen.

—oo—

Gesetz und Recht.

„Sendung versichern und franko".

Eine Berliner Firma kaufte im Jahre 1922 von einem in Lyon ansässigen Italiener Ware zum Preise von etwa 45 000 Franken und ersuchte den Verkäufer, die Ware als Eilgut an einen bestimmten Spediteur nach der Grenzstation Herbestal zu senden. Der Verkäufer fragte darauf ausdrücklich an, wie er es mit der Frankierung und Versicherung zu halten habe, worauf von der Berliner Firma die telegraphische Weisung einging: „Sendung versichern und franko". Der Verkäufer versicherte darauf die Ware bis Herbestal. Von dem Herbestaler Spediteur wurde die Ware nach Berlin gesandt, ohne daß es für die Strecke Herbestal-Berlin versichert wurde. Unterwegs kamen die Kisten abhanden.

Der Verkäufer klagte gegen die Berliner Firma auf Zahlung von 45 000 Franken, doch nachdem er diesen Betrag von der französisch-belgischen Entschädigungsstelle im Februar 1925 ausbezahlt erhalten hatte, forderte er von dem Beklagten nur noch 2500 Mk. hauptsächlich deswegen, weil ihm die Nutzung des Kaufpreises zwei Jahre lang entgangen sei, und ferner, weil in diesem Zeitraum die Kaufkraft des Franken sich erheblich vermindert habe. Sein Verlangen stützte er ferner auf die Behauptung, daß der Verlust der Ware sich als eine Folge der von der beklagten Firma zu tragenden Transportgefahr darstelle und die Beklagte deshalb zur rechtzeitigen Zahlung des Kaufpreises verpflichtet gewesen sei.

In Uebereinstimmung mit dem Kammergericht gab das Reichsgericht dem klagenden Verkäufer recht. Der Verlust, so heißt es in den Gründen, ist dadurch eingetreten, daß die Ware kurz nach dem Ruhreinbruch von der Grenzstation Herbestal aus nach Berlin auf den Weg gebracht wurde. Das ist ein Schaden, für den eben die Tatsache der Versendung ursächlich war, und zwar auch dann, wenn die Ware von der Besatzungsbehörde „beschlagnahmt" wurde. Denn ohne die Versendung in das gefährdete Gebiet wäre die Ware dem Zugriff der Besatzungsbehörde ausgesetzt gewesen.

Der Beklagte hat eingewandt, der Kläger habe auftragswidrig unterlassen, die Versicherung bis Berlin vorzunehmen. — Demgegenüber hat der Vorderrichter mit Recht angenommen, die Beklagte hätte sich bei ihrer Weisung an den Kläger deutlicher ausdrücken müssen. Aus der telegraphisch übermittelten Order: „Sendung versichern" durfte er annehmen, er solle die Ware nur soweit versichern, als sie von ihm zu versenden sei, nämlich bis Herbestal.

—oo—

Die neuen Postwertzeichen.

In nächster Zeit werden die neuen, lange erwarteten Postwertzeichen ausgegeben werden; Marken, die die Köpfe hervorragender Vertreter deutscher Geistesgröße wiedergeben.

Die Entstehungsgeschichte dieser Marken reicht schon mehrere Jahre zurück. Der Gedanke, Marken mit den Köpfen berühmter deutscher Männer zu schaffen, tauchte zuerst auf, als der Wettbewerb des Jahres 1920 keine Lösung der deutschen Briefmarke gebracht hatte. Bei einer Besprechung zwischen den beteiligten Dienststellen und dem Reichskunstwart im Frühjahr 1924 zur 50 jährigen Feier des Weltpostvereins Marken mit dem Bildnis seines Gründers, des Generalpostmeisters von Stephan, schuf. Die Stephanmarken fanden neben den vorübergehend in Geltung gewesenen Marken mit den Bildern der Wartburg und des Kölner Doms bei der Bevölkerung großen Anklang. Diesen Erfolg veranlaßte das RPM., die Vorarbeiten für die Schaffung weiterer Kopfmarken in Angriff zu nehmen. Der Leitgedanke dabei war, dem deutschen Volke wie dem Auslande die hervorragensten Vertreter deutscher Art und deutscher Geistesgröße im Bilde vorzuführen. Um dem ganzen Werk die nötige Geschlossenheit zu geben, wurden Männer aus der Kulturepoche der deutschen Klassik gewählt, nämlich Bach, Beethoen, Goethe, Friedrich der Große, Kant, Leibniz, Lessing und Schiller, außerdem um auch einen der größten Maler der deutschen Vergangenheit im Markenbilde zu verherrlichen, Dürer, der freilich nicht zeitlich diesem Jahrhundert angehört. Mit dem Entwurf für den äußeren Rahmen wurde auf Vorschlag des Reichskunstwarts der Berliner Graphiker Lucian Zabel beauftragt.

Die Marken werden in 10 Werten herausgegeben, so daß für jeden Wert ein besonderer Kopf verwendet werden konnte, nur Goethe ist zweimal vertreten, auf der 3-Pfg.-Marke und um diesen Dichterfürsten auch dem Auslande zu zeigen, auch auf der 25-Pfg.-Marke.

Der Retter des belgischen Franken



Dem belgischen Schatzminister Francqui ist es gelungen, die großen europäischen Notenbanken, darunter auch die Deutsche Reichsbank und die Federal-Reserve-Bank in Neuyork, zur Hergabe eines Rediskontkredits von 50 Mill. Dollar an die Belgische Nationalbank zu veranlassen. Auf Grund dieses Kredites soll Belgien eine Anleihe von 100 Millionen Dollar erhalten, wahrscheinlich von Morgan, um den belgischen Franken zu stabilisieren.

MAGGI's Würze
ist sehr konzentriert,
die große Ausgiebigkeit bedingt sparsamen Gebrauch.
Wenige Tropfen genügen.



Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Westermann wehrte ab. „Nun laß wirklich einmal für einen Moment Werk Werk sein. Ich habe da was Persönliches. Hast du einen Augenblick Zeit, Hüglin?" — „Wie du willst, Herr Direktor, ich stehe ganz zu deiner Verfügung." Breitbeinig im Zimmer stehend, schlürfte er den Rest des Biers.

Hans Westermann hatte sich am Zeichentisch niedergelassen, die Hände über den Leib verschränkt, und blickte sinnend sein Gegenüber an. Endlich begann er: „Verzeihe, Hüglin, kommst du mit deinem Gehalt aus?" Verwundert schaute Thomas auf. Dann lachte er. „Na, etwas mehr könnte es ja schon sein. Du weißt ja, ich hatte verflucht viel Ausgaben für den Anfang. Alle die Anschaffungen. Aber jetzt bin ich doch bald glatt mit Gevatter Schneider und Schuster." Der Direktor nickte. „Dann wird es dich freuen, was ich dir zu sagen habe. Kommerzienrat Laband machte gestern dem Konsortium den Vorschlag, dir einen langjährigen Kontrakt zuzuschieben und 450 Mark monatlich, eventuell in drei Jahren steigend. Ferner von deinen vorliegenden Plänen a, e, f, und h sofort zu übernehmen und die anderen vorläufig im Auge zu behalten. Als Kaufpreis wurde die Summe von 8350 Mark genannt. Na, kurz und gut, der Antrag wurde angenommen. Was sagst du nun?"

Thomas Hüglin war abwechselnd blaß und rot geworden. Jetzt stürzte er auf Westermann zu: „Mensch, das ist ja famos! Großartig ist das! Und sag's nur gerade heraus — das ist doch dein Werk. Dir hab' ich das ganz allein zu verdanken. Ist es nicht wahr?" Der Direktor lachte. „Aber Junge, laß mich doch am Leben. Daß ich das eingeforderte Gutachten schließlich sachlich und rechtgehend abgab, war doch nur meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit."

Aber der freudestrahlende Thomas ließ ihn kaum zur Ruhr kommen. Mit sehnigen Armen hatte er ihn umfaßt und wirbelte mit ihm wie toll durchs Zimmer. Endlich ließ er den Atemlosen stehen. Etwas verlegen sah er an sich herunter, rückte den Schlips zurecht und strich die Weste glatt. Aber schon kam Hüglin lachend mit der Bürste gelaufen. „Laß nur, Hans, ich lecke dir das Fell wieder glatt." Da flüchtete der hinter den Schreibtisch. „Nee, nee, ist schon gut, ich bin froh, daß ich aus deinen Fäusten los bin."

Und dann saßen sie nebeneinander und plauderten. Bis Hans Westermann ganz unvermittelt fragte: „Hast du eigentlich schon Besuche gemacht, Hüglin?" Thomas saß rücklings auf einem Stuhl und sog an einer Zigarre, die nicht ziehen wollte. Er nickte. „Sicher, Durchlaucht! Ich habe bei all den Oberbonzen Spießruten gelaufen. Bei Laband, Sauermann, Schaarwächter, Biermann und wie die Herrschaften alle heißen. Der alte Wernikker ließ sogar seine ganze Familie antanzen. Sieben Töchter hat der Mensch, so zwischen dreißig und vierzehn. Eine noch bildhäßlicher wie die andere. Aber ich hatte noch gerade so'n Märker fufzig in der Tasche, da habe ich die Offerte nicht angenommen. Uebrigens sah ich aus wie ein Pfingstochse. Gehrock, gestreiftes Beinkleid, knallgelbe Glacés, Lackschuhe, Zylinder. Sogar frisieren hab' ich mich lassen. Famos! sag ich dir. Mach dir nur mal ein Bild! Nachher bin ich dann noch drüben in Ueberberg unseren hochverehrten Spitzen ins Kontor gefallen, habe Amtmann Mörsenbruch und Pastor Rothweiler besucht, und nehme also an, daß ich pflichtgemäß alles getan habe, um dem Moloch Etikette zu genügen."

Hans Westermann hatte den Ausführungen des Freundes aufmerksam gelauscht. Jetzt neigte er wie bestätigend das feine Gesicht. „Na, gut Thomas!" Sinnend hielt er eine Weile die Augen geradeaus gerichtet. Dann aber, wie ein Mensch, der eine unbequeme und noch nicht zu umgehende Angelegenheit möglichst rasch erledigt wissen will, sagt er mit kurzer Entschlossenheit: „Also, dann brauchst du nur noch bei Moselers auf der Rheinluft vorzusprechen. Das wirst du wohl nicht gut unterlassen können. Und so halb und halb habe ich dich auch schon angemeldet." — „Bei der hübschen Käthe?" In lustiger Ueberraschung platzte Thomas Hüglin damit heraus.

Betroffen fuhr der Direktor herum. „Kennst du die junge Dame vielleicht schon?" Der Ton der Frage klang so peinlich betroffen, daß Thomas erstaunt aufsah. „Allerdings, Hans, sie hat Eindruck auf mich gemacht. Ein allerliebstes Mädel, ganz ohne Zweifel!" — „Ganz ohne Zweifel!" wiederholte Hans Westermann trocken. — Gemütlich plauderte Thomas weiter. „Wie sie mir erzählte, seid ihr Jugendfreunde?" — der andere nickte nachdenklich. „Wir sind sogar entfernt miteinander verwandt. Unsere Mütter waren Kusinen. Ich habe schon als Pennäler fast immer meine Ferien bei Moseler verbracht. Das heißt, damals wohnten sie in Koblenz. Uebrigens, was hat dir Käthe vor mir erzählt?" fragte er plötzlich interessiert.

Thomas besann sich. „Warte mal! Ich glaube, sie stellte die Behauptung auf, sie kenne dich besser als du dich selbst!" — Aber Westermann spann schon wieder einen neuen Faden. „Kerl, so erzähl' doch mal, wie war denn eigentlich eure Begegnung?" — Thomas zuckte die Achseln. „Gott, wie so etwas immer kommt!" Und lachend erzählte er das drollige Erlebnis.

Aber der Dr.-Ing. lachte nicht mit. Ernst, mit fest aufeinandergepreßten Lippen saß er da, die Augen starr auf den Boden gerichtet. Und endlich, wie unter dem Druck eines quälenden Gedankens stehend, begann er unvermittelt, stockend, ganz seine kühle, weltsichere Ruhe verlierend: „Sieh' mal, Hüglin, es ist da was — wie soll ich es nur gleich nennen — na, weißt du, es bereitet sich da was vor — also, und ich halte es für richtiger, wenn du da von vornherein Bescheid weißt."

Ganz verblüfft stand Thomas vor dem Freund. Er fand sich nicht sofort zurecht in den Sinn dieser verworrenen Worte. Ganz dunkel fühlte er allerdings eine leise, unwillkürliche Besorgnis aufdämmern, aber erst suchte er doch krampfhaft nach einer verständlichen Deutung für Westermanns Benehmen. Der lachte, mit einem Blick ins Gesicht seines Gegenübers, gereizt auf:

„Aber, Menschenskind verstehst du mich denn nicht? — Na, dann muß ich dir wohl oder übel den ganzen Salat klar machen. Also, setzen wir uns, mein Junge, und dann höre einmal zu. Die Sache ist die: Oben auf der Rheinluft wohnt auser dem alten Moseler und seiner Tochter auch noch dessen Mutter, eine jetzt im zweiundachtzigsten Lebensjahr stehende Dame. Diese alte Frau ist die einzige Schwester meines verstorbenen Großvaters mütterlicherseits und entstammt einem alten Adelsgeschlecht Ostpreußens, das zurzeit nur noch auf ihren zwei Augen steht. Käthe und ich also im Wege des Blutes noch Sprößlinge der Feudalsippe zu nennen, haben aber natürlich keinerlei Anrechte auf den alten Familiennamen und ebensowenig auf das Fideikommiß, welches nach dem Ableben meines Großvaters an den Staat zurückfiel. Nun aber hat die alte Frau Moseler, die geborene Freiin v. Letzow-Merkenthin, dank ihrer ausgedehnten Verbindungen in den einflußreichen Kreisen erreicht, daß für den Fall einer Verehelichung zwischen Käthe und mir der Name und standesherrliche Rang derer v. Letzow-Merkenthin auf uns übergehe, und daß dem ältesten Sohn aus dieser Verbindung auch das alte Fideikommiß neuerdings als Lehen übertragen werde. Siehst du, so liegen zurzeit die Verhältnisse. Käthe ist allerdings noch nicht so genau darüber orientiert wie ich, aber ich glaube, daß sie doch von Kind an in dem Bewußtsein aufgewachsen ist, in mir ihren zukünftigen Bräutigam und Gatten zu sehen.

(Fortsetzung folgt).

Der Wert von 60 Pfg. ist weggelassen worden, selten gebraucht wird. Dafür sind zu den jetzigen Werten neu hinzugekommen die Marken zu 15 und 25 Pfg., die für den Weltpostverkehr nötig sind und von der Geschäftswelt schon lange gewünscht weil er bei den gegenwärtigen Gebührensätzen nur werden. Auch die Farben der Werte haben zum Teil eine Aenderung erfahren, erstens weil die Farben einzelner Werte im Auslandsverkehr durch den Weltpostverein vorgeschrieben sind, und zweitens, weil die Bildnisse in matten Farbtönen nicht zur Geltung kommen; es wurde deshalb bewußt von den zarten zu kräftigen Farben übergegangen. Da aber die Farben rot und blau seit dem Bestehen des Deutschen Reiches immer für die Marken des einfachen und des doppelten Inlandsbriefes üblich gewesen sind, wollte das RPPM. von dieser Gepflogenheit nicht gern abweichen. Deshalb sind die Marken zu 10 und 15 Pfg. in rotem, die Marken zu 20 und 25 Pfg. in blauem Farbton gehalten. Die Farben weichen aber so stark voneinander ab, daß sie auch bei künstlicher Beleuchtung gut unterschieden werden können. Ueberdies ist die Unterscheidung dadurch gegeben, daß die Marken verschiedene Köpfe zeigen. Entscheidend für die Verteilung der Köpfe auf die einzelnen Werte war, wie die Bildnisse in den verschiedenen Farben wirkten.

Im einzelnen sind die Köpfe und Farben folgendermaßen verteilt: 3-Pfg.-Marke (braun) Goethe, 5 Pfg. (grün) Schiller, 10 Pfg. (karmin) Friedrich der Große, 15 Pfg. (zinnober) Kant, 20 Pfg. (stahlblau) Beethoven, 25 Pfg. (blau) Goethe, 30 Pfg. (olivgrün) Lessing, 40 Pfg. (violett) Leibniz, 50 Pfg. (braun) Bach, 80 Pfg. (dunkelbraun) Dürer.

Zu den Entwürfen sind folgende Vorlagen verwendet worden.

Goethe, Steinzeichnung von J. G. Schreiner, nach einem Gemälde von Karl Josef Stieler (1781 bis 1858).

Schiller, Kupferstich von Schwerdgeburth (1785—1878).

Friedrich der Große, Gemälde von Anton Graff (1736—1813).

Kant, Stich von J. F. Bause (1791), nach einem Gemälde von Joh. Veit Schnorr (1764 bis 1841).

Beethoven, ein vermutlich zwischen 1820 und 1840 entstandener Stich von Reyher.

Lessing, Stich von J. F. Bause (1772), nach einem Gemälde von Anton Graff (1736—1813).

Leibniz, Gemälde von einem unbekannten Meister.

Bach, Stich von L. Stichling, nach einem Gemälde von G Haußmann (1695—1774).

Dürer, Selbstbildnis von 1500 (Gemälde in der Pinakothek).

Alle Umsetzungs- und Sticharten hat ausschließlich die Reichsdruckerei ausgeführt. Bei der Herstellung der Stiche und Druckformen hat die Reichsdruckerei ein neues Verfahren angewandt, das eine weit schärfere Wiedergabe auch der feinsten Linien zuläßt, als es bisher möglich war.

Gleichzeitig mit den neuen Marken werden auch gewöhnliche und Antwortpostkarten zu 5 Pfg. und Weltpostkarten zu 15 Pfg. hergestellt und ausgegeben. Da die gelbliche Farbe des bisherigen Postkartenpapiers die Bildnisse vollständig verändert erscheinen ließ, wird für die Postkarten künftig Steifpapier von weißlicher Farbe verwendet.

Es ist beabsichtigt, alle bisherigen Postwertzeichen der Pfennigwerte aufzubrauchen und nach einer angemessenen Zeit außer Kurs zu setzen. Die bisherigen Weltpostkarten werden zurückgezogen werden, sobald genügende Mengen der neuen Karten gedruckt sind.

—oo—

Albert Lortzing

Zu seinem 150. Geburtstag am 23. Oktober 1926.

Von Berthold Wetzler.

Mit Lortzing haben wir den Höhepunkt der gesunden deutschen Volksoper, die vorher schon von Dittersdorf, Hiller und Kauer mit Erfolg gepflegt worden war, erreicht. Lortzing mit seinem von Jugend auf geschulten Theaterblick, seinem urwüchsigen Humor und seiner starken melodienreichen Musikalität gab in seinem Lebenswerk diesem Kunstzweig eine Vollendung, die bisher noch nicht übertroffen wurde und die jung und lebensfrisch geblieben ist. Trotzdem seine Opern „Zar und Zimmermann", „Der Wildschütz", „Undine" und „Der Waffenschmied" alle etwa ein Jahrhundert alt sind, werden sie überall viel und gern gespielt. Und immer wieder bezaubern die Klänge der Lortzing'schen Musik den gesund empfindenden Hörer, denn diesen Liedern, Arien, Ensembles und Orchestersätzen innewohnende, strömende Melodienfülle ist von gewinnender Herzlichkeit, Gefühlstiefe und genialer Intuition. Lortzing ist seit Dittersdorf der einzige Komponist, der sich mit mehrfachem Erfolge der komischen Spieloper gewidmet hat. Seinen Opern kam außer ihrer starken und echten Musikalität zugute, daß Lortzing die Texte bühnensicher selber verfaßte, so daß, wie beim Werk Wagners, eine größere innere Einheit und ein in sich geschlossenes Kunstwerk entstand. Lortzings Begabung auf beiden Gebieten erwies sich durch den Dauererfolg als glänzend. Seine Opern werden immer die Lieblinge des unverdorbenen Volkes bleiben. Die Eltern des Künstlers waren beide Schauspieler, er selber wurde schon früh mit Kinderrollen bedacht; die geheimnisvolle Welt der Kulissen wurde auch seine Welt und zwar so stark, daß er fast ausschließlich für die Bühne komponierte. Seine Musik ist so bühnenmäßig erfühlt und erdacht, daß sie nur im Rahmen der Aufführung zur vollen Geltung kommt, welche man beispielsweise Wagners „Tristan" unbeschadet als Symphonie geben könnte. Die Jünglings- und frühen Mannesjahre sahen Lortzing an den Theatern in Düsseldorf, Bonn, Aachen und Münster. Von 1833—1844 war er am Leipziger Stattheater tätig und zwar als Schauspieler, Tenorbuffo, Regisseur und Komponist. In dieser glücklichen Zeit seines Lebens — er war seit 1821 mit seinem Röschen verheiratet — entstanden die meisten erfolgreichen Opern, die seinen Namen berühmt machten, ihm aber wenig materiellen Erfolg einbrachten, sogar nicht verhindern konnten, daß er jahrelang stellungslos war. Der Lebensabend des 1851 verstorbenen Komponisten war trüb und sorgenvoll. Er wußte sich mit seiner geliebten Frau und seinen elf Kindern kaum durchzuschlagen. Ein für diesen großen deutschen Sohn unverdientes Los! Allerdings darf man wohl heute sagen, daß sein unvergänglicher Nachruhm diese trüben Stellen in seinem Erdendasein ausgewischt hat, und wenn Lortzing an seinem 125. Geburtstag liederträllernd mit seinem Röschen über die weißen Wolkenstraßen wandelt und von allerorts seine Melodien aus den Opernhäusern und Funkstätten zu ihm emporsteigen, wird er lauschend stehen bleiben und lächelnd sagen: „Das deutsche Volk hat mich nicht vergessen!"

—oo—

Eine heitere Lortzingerinnerung.

Lortzing, dem es bekanntlich zeit seines Lebens nie rosig erging, trat in den Jahren 1819—33 an den Bühnen von Düsseldorf, Aachen, Köln und Leipzig als Tenorbuffo auf. In Leipzig war er der erklärte Liebling der Studenten. Damals erregte Lortzing in der Titelrolle eines Studentenschwankes besonders durch das Lied „Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel" Stürme und Begeisterung. Zu Lortzings großem Erstaunen verbot ihm jedoch der Zensor Dr. Demuth die Wiederholung der ersten Zeile dieses Liedes bei Strafe. Niemand hatte bisher das Lied beanstandet, die prickelnde Melodie gefiel, und an dem heiteren Text nahm kein Mensch — außer dem Zensor — den geringsten Anstoß. Lortzing wiederholte bei der zweiten Aufführung das Lied, das ihm nun drei Tage Kasten einbrachte, die der Sänger absitzen mußte. Kaum aus seinem Arrest entlassen, erschien der Schwank wieder auf dem Spielplan. Das Theater war überfüllt. Im Parkett saßen Mann an Mann die Leipziger Studenten, die den gemaßregelten Künstler mit dröhnendem Beifall empfingen. In der Ratsloge saß der strenge Zensor Dr. Demuth und schleuderte den Studenten unwillige Blicke zu. Jetzt stimmte die Musik die Einleitung zu „Ungeheure Heiterkeit" an. Gespannt lauschte alles, durch welche Worte Lortzing die gestrichene Zeile ersetzen werde. Lortzing trat bis an die Rampe vor, warf einen lächelnden Blick in die Ratsloge und sang: „Demut und Bescheidenheit sind meines Lebens Regel!" Da erschütterte ein Orkan der Begeisterung das Haus, dröhnender Beifall erscholl und die Studenten riefen: „Lortzing 'raus!" Der Künstler mußte ein Dutzendmal vor dem Vorhang erscheinen. Darauf aber riefen die Studenten drohend: „Demuth 'raus!" Dieser verschwand eiligst aus seiner Loge und machte sich still davon.

K.

—oo—

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur. Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- u. Volkskunst. Herausgegeben vom Verband Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur. Verlag: Otto Beyer, Leipzig. 8. Heft 1926. Preis ℳ 1.10.

Was wird der Gewinn der Frauen sein beim Lesen dieses Heftes? Eine Mutter wird sich in den Aufsatz über Landerziehungsheime vertiefen und daraus neue glückliche Gedanken schöpfen über die Wege der Kinder. Die einsame Frau, das einsame Mädchen, werden in dem Bericht über Schwarzerden — die Frauen-Wirtschaftsgemeinde — hineingestellt in einen Strom frischer, reiner Luft, sie werden Möglichkeiten sehen für eine Lebenswende, für kraftvolle Tat, für Heimat und Frieden. Und alle die anderen? Sie nehmen sich aus dem Inhalt des Heftes Innigkeit und Wärme für ihr Frauendasein mit seinen großen und kleinen Aufgaben. Eine jede Frau aber wird fühlen, daß diese Aufsätze nicht geschrieben sind, um flüchtig gelesen und dann wieder vergessen zu werden, sondern daß sie Herzblut und klare Geistesarbeit sind von Frauen, die sich führend und helfend zu ihren Schwestern neigen.

Der alte Harkort. Verlag von Friedrich Brandstetter, Leipzig.

Wer die politische und die Kulturgeschichte Westfalens im 19. Jahrhundert kennen lernen will — und das müßte eigentlich in erster Linie jeder Westfale und jeder Rheinländer —, der darf an Harkort, dem Bahnbrecher der westfälischen Industrie und Wirtschaft, dem Vorkämpfer für eine gesunde und gerechte Provinzialverfassung, nicht vorübergehen.

Unsere traurige Gegenwart verlangt nach Führern. Viele Unberufene maßen sich an, den Weg aus dem Abgrund zum Aufstieg zu zeigen. Was zu einem echten, zuverlässigen Volksführer gehört, lehrt uns Harkort in seiner heißen Liebe zu seinem Volk und seinem Vaterland, in seiner achtunggebietenden Selbstlosigkeit, in der Vielseitigkeit seiner wirtschaftlichen Interessen und Kenntnisse, in der zielbewußten Unbestechlichkeit seines sozialen Denkens und Handelns, in seinem persönlichen, nicht von oben und nicht von unten zu erschütternden Mut. Von ihm gilt im höchsten Sinne des Wortes, daß er über den Parteien stand. In ihm vereinigt sich tatsächlich das Wertvolle und das Wahrhafte echt konservativer und echt liberaler Weltanschauung.

Harkort verdient es, in ganz anderem Maße als wie bisher von unserm Volke gekannt zu werden. Wir alle können sehr viel von ihm lernen. Sein Leben und Wirken in außerordentlich anregender Darstellung kennen zu lernen, ermöglicht das Buch „Der alte Harkort", das verfaßt von dessen Schwiegersohn Louis Berger, soeben in neuer Bearbeitung von Univ.-Prof. Dr. Aloys Meister im Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig, erschienen ist. Das Buch vom „Alten Harkort" überragt in seiner Bedeutung für die Gegenwart weit eine Menge der den Büchermarkt überschwemmenden Memoirenwerke.

—oo—

Abend im Gebirge.

Die Fichtenwälder stehn in blauem Schweigen,
es lächelt goldbesonnt der Wiesenhang,
hauchzarte Nebel aus den Tälern steigen,
des Tages Lärm verebbt im Glockenklang.

Am Rande flammt des Himmels blasse Seide
vom Violett zum lichten Purpurrot,
in wunderbarer Klarheit liegt die Weite,
der Berge Scheitel ist von Glanz umloht.

Wie nun die Dämmerung ihren Schleier breitet,
verlöscht allmählich bunter Farben Schein,
die sternbekränzte Nacht voll Ruhe schreitet,
und alles schläft in ihrem Frieden ein.

Lotte Fiedler.



Schwerter Wochenplauderei.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Schnurz, mein Freund, ist Boxer und will Weltmeister-Boxer werden. Also sah er sich auch den Match Haymann—Breitensträter an. Er saß in der Westfalenhalle in unmittelbarer Nähe von Samson-Körner. Nicht etwa, weil er sich jetzt schon zu den Prominenten rechnet, aber er wollte ihm sein „Benimm" abgucken. Denn so eine Größe hat doch ihre Eigenarten. Vor allem weiß Schnurz jetzt, daß man zu solch einem Abend einen dunklen Anzug anziehen muß. Sieht ein Boxer einem andern Kampfe zu, so setzt er sich nicht in die Nähe einer Dame. Er könnte sonst nachher Schmerzensgeld bezahlen. Hat einer der Kämpfer einen guten Schlag getan, dann schreit und johlt man nicht, wie Schnurz das bisher immer machte, sondern „näselt" etwas vor sich hin. Die Umsitzenden wissen gleich Bescheid. Ebenso wenn einer der Kämpfer zuviel clincht oder Luftlöcher haut, gibt man seiner Mißachtung Ausdruck durch ein unnatürliches Hüsteln. Dieses darf sich natürlich kein gewöhnlicher Sterblicher erlauben, aber Schnurz doch, denn er wird ja Weltmeister-Boxer. Eines aber hat Schnurz beobachtet, das man unter keinen Umständen unterlassen darf: Nach dem großen Kampf muß ein Auto „vorfahren". Und dann steigt man nur im erstklassigsten Hotel ab. Der Reichspräsident muß unbedingt in demselben Hause gewohnt haben. Denn man ist doch immerhin selbst eine „Kapazität". Und daß diese „Kapazitäten" nun fürderhin nicht zu kurz kommen, wird das Boxen dem Oberbegriff „Kunst" einverleibt. Dann werden demnächst die Vortragsabende, da sie auch unter der Ueberschrift „Kunstabend" bekanntgegeben werden, vollständig ausverkauft sein. Man muß dem Kind nur den richtigen Namen geben . . .

Auch in anderer Hinsicht besitzt Schnurz fabelhafte Talente, um die ich ihn schon immer beneide. Trifft er sich z. B. mit seiner Braut im Stammlokal, ist er stets eine Viertelstunde vor der verabredeten Zeit anwesend. Lange habe ich nach dem Grunde geforscht und endlich bin ich hinter diesen Trick gekommen. Mein liebes Schnürzchen läßt sich dann nämlich die Wein- und Tischkarte kommen und streicht alle Speisen und Getränke über 2.50 ℳ durch. Und seine Braut glaubt natürlich, diese seien nicht zu haben. Aber Schnurz ist ein sparsamer Junggeselle. Wenn das nur nicht demnächst ein Strafmandat absetzt!

Das Allerneueste ist allerdings, daß es auf der Hüsingstraße eine für Schwerter Verhältnisse modern eingerichtete Sternwarte gibt. Sie wird von einer Dame geleitet. Natürlich aus Sport! Durch eines nur unterscheidet sich dieses Observatorium von anderen: Nicht der weite Himmelsdom ist das Betätigungsfeld dieser Sterndeuterin, sondern die blitzblanken Fensterscheiben der gegenüberliegenden Häuser. Bei lichthellem Tag und auch bei der Dämmerung und selbst im finstern Dunkel werden sie mit einem besonders scharfen „Feldstecher" abgesucht. Ist ein neuer „Stern" entdeckt, wird er zunächst aufs Alter, dann auf Beschaffenheit des Aeußeren, ob groß oder klein, kurz auf den Radius und auf sonstige Merkwürdigkeiten untersucht. Die Ergebnisse werden fein säuberlich in ein Tagebuch geschrieben und werden demnächst als „Sterne der Heimatstadt" in Halbleinen erscheinen. Ich befürchte allerdings einen baldigen, großen Sternschnuppenfall. Bald wird jedoch das Fernsehen die Arbeit der Sterndeuterin wesentlich erleichtern.

Dann kannst auch du dein „Glas" zerschellen,
Die Neugier wird befriedigt sein.
Du arbeitest dann nur mit Wellen,
Die dringen durch Glas u. festen Stein.

Auf deinem Chaiselongue kannst du ruh'n.
Ein Druck — und du wirst sehen:
Saturn, Merkur und auch Neptun,
Wie sie sich um die Sonne drehen.

Das Licht strahlt ja nur von der Sonne
Den acht Planeten wärmend zu.
Doch hier in Schwerte, welche Wonne!
Der Sterne Sonne bist — nicht du!!!

Immer Ihr
Karl vom Strang.

Haben Sie schon gehört?

Die Peruanerinnen wollen unter die Soldaten!

Der peruanische Frauenverein hat an das Parlament eine Eingabe gerichtet, die die Bitte enthält, den Militärdienst für die Frauen obligatorisch zu machen. Es wird in dieser Denkschrift darauf verwiesen, daß die Frauen sehr wohl geeignet wären, im Sanitätsdienst, bei der Verpflegung, in den Kantinen und bei der Unterhaltung in den Kasernen nützliche Dienste zu tun, und die bisher mit diesen Arbeiten betrauten Soldaten könnten dann für wichtigere Aufgaben der Landesverteidigung Verwendung finden. Man wird also Kompagnien mit Reinemachefrauen bilden, und auch der Offiziersbursche, der der Frau Oberst in gemessenem Abstand bei ihren Besorgungen folgte, wird dann verschwinden und durch das „Fräulein Bursche" ersetzt werden.

Ein Drehkran ins Wasser gestürzt.

In Finkenwärder bei Hamburg stürzte ein fahrender Drehkran von einer Brücke ins Wasser. Hierbei wurde ein Aufseher mitgerissen und unter dem Krane begraben. Der Feuerwehr gelang es nach längeren Bemühungen, den umgekippten Kran zu heben und die Leiche des Aufsehers zu bergen.

Zwei Banknotenfälscher festgenommen.

Der Elberfelder Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Banknotenfälscher dingfest zu machen und deren Werkstatt auszuheben. Ein Werkmeister wurde bei der Ausgabe von falschen Zehnmarkscheinen abgefaßt und verhaftet. Die weiteren Ermittelungen führten zur Wohnung eines Buchdruckers, wo man eine primitive Druckerei vorfand, die für die Herstellung falscher Zehnmarkscheine eingerichtet war. Die beiden Verhafteten sind geständig.

Heliumhaltiges Erdöl in der Lüneburger Heide.

In dem Erdöllager der Lüneburger Heide wurde die Feststellung gemacht, daß dieses stark heliumhaltig ist. Die Entdeckung dürfte von hervorragender Bedeutung sein. Es handelt sich um Ausströmungen auf dem Gebiete der Nordöl-A.-G. bei Oberg. Die Untersuchungen sollen ein außerordentlich günstiges Resultat gezeitigt haben.

Ein eigenartiges Spiel der Natur

konnte man unlängst in Chemnitz sehen und bewundern. In einem abgeschlagenen Flaschenhals, der mit Walderde gefüllt war, wuchsen zwei Pilze, eng aneinandergepreßt, aus dem Halse heraus. Besonders interessant war dabei, daß diese beiden Kapuziner sich mit nur einer Haube begnügten.

Polizeistunde einst und jetzt

Hört, ihr Herren, laßt euch sagen . . .

Die Nachtwächter von ehedem, die mit Horn und Hellebarde ausgerüstet, in den engen, mondscheinerhellten oder manchmal auch sehr düsteren Straßen einherwandelten und die Bürgerschaft im Takt wiederkehrenden Singsang belehrten, daß es nunmehr endlich und notwendig sei, das Feuer und das Licht wohl zu bewahren, haben sich mit ihren „störenden Einrichtungen in die freie Selbstbestimmung" meist ebenso wenig Beliebtheit schaffen können wie die Nachtpolizei, die mit ernster, nicht mißzuverstehender Amtsmiene „Feierabend" verkündet. Es war schon vor Hunderten von Jahren so, daß sich der trinkfeste und redefeste Bürgersmann in seiner beliebten und traditionell hochgehaltenen Kannegießerei von der Polizei nicht gerne behelligen ließ. Genau so, wie in neuerer Zeit, gab es auch damals gewaltige Donnerwetter, wenn man von obrigkeitswegen der Gemütlichkeit des ehrsamen Bürgers Grenzpfähle steckte. Doch diese Donnerwetter haben herzlich wenig ausrichten können. Unberechtigt waren sie sicher nicht, denn gerade damals war eine Willkür in den Verordnungen der Obrigkeit oft nicht zu verkennen.

Die älteste bekannte Verfügung über die Festsetzung der Polizeistunde rührt aus dem Jahre 1249 her. Sie wurde damals in der „wunderschönen Stadt" Straßburg herausgegeben, war jedoch alles andere denn „wunderschön". Wer nämlich nach 9 Uhr abends noch in der Taberne (Schenke) betroffen wurde, hatte als Buße einen Pfund Groschen abzuladen. Das Beispiel von Straßburg fand dann im Laufe der kommenden Jahrhunderte mehr Nachahmung, als es dem gewöhnlichen Sterblichen lieb war. Seit dem Jahre 1535 ertönte in Zittau allabendlich um 9 Uhr sogar die „Bierglocke", eine Einrichtung, die, im Gegensatz zu heute, da diese Bezeichnung häufig als Kneipname gewählt wird, ihrer Härte wegen sehr schnell großen Unwillen erregte.

In der neueren Zeit hat man überall mit derartigen mittelalterlichen Errungenschaften gründlich aufgeräumt. Die Polizeistunde indes ist bis auf den heutigen Tag ihrer Form nach bestehen geblieben.

Ob die Meldung eines Berliner Blattes ihre Bestätigung findet, daß die 3-Uhr-Polizeistunde für die Reichshauptstadt in absehbarer Zeit schon in einen völlig freiheitlichen Zustand hinübergleiten wird, der der Polizeistunde vollständig den Garaus machen soll, bleibt abzuwarten. Vor dem Kriege wenigstens hatten in Berlin die Cafehäuser und auch sehr zahlreiche Restaurants die ganze Nacht hindurch geöffnet. Besonders bekannt im ununterbrochenen „Durchhalten" war das Café Bauer Unter den Linden, das vom 1. Januar bis zum 31. Dezember abends 6 Uhr, also das ganze Jahr über, den Betrieb offen hielt. Lediglich am Silvesterabend wurde das Café bis zum nächsten Vormittag geschlossen, da man sich des großen Silvesterbetriebes wegen, der sich in der nächsten Umgbung abspielte, nicht unangenehmen Zwischenfällen aussetzen wollte.

Wird für Berlin die gänzliche Aufhebung der Polizeistunde wirklich von neuem Tatsache, dann wird — das kann man schon heute sagen — von den in Frage kommenden Lokalen nur ein begrenzter Teil Gebrauch davon machen, nämlich nur der Teil der Restaurants und Cafés, die ihrer Lage nach auch die Gewähr haben, daß sie durch die erhöhten Lichtkosten und die sonstigen Aufwendungen nicht noch Geld zusetzen, denn schon jetzt, bei der 3-Uhr-Polizeistunde, zeigt es sich deutlich genug, daß für nicht wenige Betriebe die so wohlgemeinte Erleichterung eine Grenze an der Rentabilitätsrechnung findet . . .

—oo—

Marineblau.

Die Grundfarben der Marineuniformen aller seefahrenden Staaten ist blau. Die Nebenfarbe ist weiß. Beide Farben ermöglichen eine Reihe kleidsamer Zusammenstellungen. Diese Farben wurden nun nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, aus Zweckmäßigkeitsgründen mit Rücksicht auf den Schiffsdienst gewählt, sondern sie danken, wie so vieles im Leben, einem Zufall ihre Einführung. König Georg II. von England dachte zuerst daran, den Matrosen seiner sich damals zusehends entwickelnden Flotte eine Uniform wie dem Landheere zu geben. Der ursprüngliche Plan war, die Uniformen blau und rot zu gestalten nach den Hauptfarben der Union Jack. Kurz vor der Entscheidung im Jahre 1730 sah König Georg die Herzogin von Bedford in einem blauen mit Weiß besetzten Reitkleide und dem bekannten „Matrosenkragen". Diese Machart und diese Zusammenstellung der Farben gefielen dem König so sehr, daß er sie als Grundtyp und Grundfarben bei der Kriegsmarine einführte. Diese Uniform übernahmen mit kleinen Abweichungen alle seefahrenden Staaten.

General Groener im Reichsarchiv



Als Nachfolger Dr. Brockdorff-Rantzaus.

In die historische Kommission des Reichsarchivs hat der Reichspräsident von Hindenburg, anstelle des deutschen Botschafters Grafen Brockdorff-Rantzau, den Generalleutnant a. D. Minister Groener, auf die Dauer von 5 Jahren berufen. — Unser Bild zeigt das Porträt des Ministers Groener.

Die Lebenstragödie Rudolph Valentinos.

Gärtnerbursche und Messingputzer. — Die herrschsüchtige Natascha. — Statt Cesare Borgia der „Sohn des Scheiks"!

Der amerikanische Filmplauderer Jim Tully, der sein Hollywood wie seine Westentasche kennt, hat eine Reihe von Monographien über die führenden Größen des Filmzentrums der Welt veröffentlicht. Nach seiner geistreichen Studie über Pola Negri beschäftigt er sich mit dem früh verstorbenen Valentino.

Bei seiner angeborenen künstlerischen Ehrlichkeit, so schreibt Tully, würde Valentino, wenn er sich selbst überlassen worden wäre, über all das Billige und Unechte, das nun einmal der Filmwelt anhaftet, hinausgewachsen sein. Wie die meisten hervorragenderen ausländischen Mitglieder des Filmfaches war er seinen amerikanischen Kollegen überlegen. Der amerikanische Filmdarsteller oder Spielleiter scheint nie über das Oeldruck-Stadium hinauszukommen. Victor Sjöström, von Stroheim, Emil Jannings, Pola Negri, Nazimowa, George Fritzmaurice u. a. dagegen sind Beispiele von im Ausland geborenen Filmleuten, mit denen man auch über Erscheinungen außerhalb ihres Fachs sprechen kann.

Beide Ehen Valentinos waren ein Fehlgriff. Die erste Heirat war ein tragischer Irrtum eines unerfahrenen Jünglings, der durch Tanzen sein Brot verdiente.

Die zweite Frau Valentinos, Winifred Hudnut, war die Tochter eines Parfümfabrikanten. Sie trat in einem russischen Ballett unter dem Namen Natascha Rambowa auf... In Hollywood entwickelte Miß Hudnut als Frau Valentinos eine solche Herrschsucht, daß keiner der Leute, die mit ihm arbeiteten, von ihr etwas wissen wollte. Es hieß, daß eine besondere Klausel in Valentinos Kontrakt ihr verbot, das Atelier zu betreten. Mit ihrer oberflächlichen Bildung sprach sie immer nur von seiner „Karriere". Er aber wollte ein wirkliches Heim haben. So beschlossen sie, sich zu trennen.

Der schöne Rudolfo war 1913 ohne alle Mittel nach Amerika gekommen. Er verstand etwas von Landwirtschaft und träumte damals nur von einer großen Farm im Westen. Auf dem Landgut des Millionärs Cornelius Fliß erhielt er eine Stelle als Gärtnerbursche. Er wurde entlassen, bevor die jungen Damen des Hauses den späteren „Scheik" zu Gesicht bekommen hatten. Sonst wäre er vielleicht geblieben. Dann arbeitete er bei der Fahrverwaltung der Stadt New York. Wurde wieder entlassen.

Ohne Geld und ohne Kenntnis der Landessprache zog er von einer billigen Pension zur anderen. Während des Winters lernte er das ganze Elend der Riesenstadt kennen... der Hunger war damals sein ständiger Begleiter. Zuweilen putzte er, um sein Leben zu fristen, die Messingstangen vor den Palästen der Neureichen. Daß er im anspruchsvollen New York mit seiner Tanzkunst Geld verdienen könnte, kam ihm damals noch nicht in den Sinn.

Nach dem furchtbaren ersten Winter in New York ging Valentino, als er nirgends Arbeit finden konnte, endlich in seiner Verzweiflung zum Geschäftsführer eines eleganten Restaurants und bekam eine Anstellung als Tänzer. Seine Sehnsucht nach einem Landgut im Westen war aber nicht erloschen und mit diesem Ziel im Auge ging er mit einer Operetten-Gesellschaft nach Kalifornien. Die Tournée hatte aber kein Glück und die Gesellschaft wurde in San Franzisko aufgelöst. Wieder aller Mittel entblößt, stand der Künstler in größter Not da. Aber ein zufälliges Zusammentreffen mit einem Filmschauspieler brachte die große Wendung in seinem Leben. Der Freund riet ihm, sein Glück in Hollywood zu versuchen, und lieh ihm sogar das nötige Geld, damit er sich einige Zeit in der Filmstadt halten könne.

Drei Monate dauerte es, ehe Valentino seine erste recht unbedeutende Rolle mit einer täglichen Gage von fünf Dollar erhielt. Nach und nach bekam er etwas bessere Rollen, aber einstweilen erwarb er kaum mehr als Erfahrung. Müde und angewidert ging er von einem Film-Atelier zum andern, überall wurden ihm nur mittelmäßige Aufgaben zugewiesen, bis Rex Ingram, der Spielleiter der Ibanez-Filme ihn entdeckte und ihm die Rolle des Julio in den „Vier Reitern" zuwies. Durch diesen deutsch-feindlichen Film, gegen dessen Aufführung die deutsche Regierung bekanntlich Protest eingelegt hatte, wurde er plötzlich weltberühmt. Es folgte sein populärster Film „Der Scheik". Seine große Sehnsucht war, den Cesare Borgia zu spielen, der seiner Ansicht nach besser war als sein Ruf... Der Wunsch konnte aber in Amerika nie in Erfüllung gehen, denn der italienische Renaissance-Held war keine „Kassen-Attraktion". Bis zu seinem Lebensende zwang man Valentino „romantische" Filme zu spielen. Niemand half ihm aus dem Labyrinth des schlechten Geschmacks heraus, in dem er eingeschlossen worden war.

Und der letzte Film des Künstlers, der den Borgia spielen wollte, ward „Der Sohn des Scheiks".

—oo—

Volksleben und Wirtschaft.

Westdeutsche Gastwirtsmesse.

In Köln wurde die Westdeutsche Gastwirtsmesse eröffnet. An den ersten beiden Tagen wurde sie von rund 20 000 Personen besucht. Bemerkenswert ist der außerordentlich starke Besuch von Ausländern, die nicht nur aus den großen Städten Rheinlands und Westfalens, sondern auch aus den kleinen Ortschaften herbeiströmen.

—oo—

Kunst und Wissen.

Berliner Sänger in Prag. In Prag traf unter Leitung des Professor Schurmann die Berliner Sing-Akademie ein. Auf dem Bahnhof hatte sich eine vielhundertköpfige Menge deutscher Sänger aus Prag versammelt, die die Gäste mit brausendem Jubel begrüßte. Namens des Prager Sängergaues begrüßte Professor Loerll vom Deutschen Volksgesangverein in Prag die Gäste. Im Deutschen Hause in Prag fand ein vom Sängergau Prag veranstalteter Festkommers zu Ehren der deutschen Gäste statt, zu dem der deutsche, österreichische und ungarische Gesandte erschienen waren.

—oo—

Deutsche Turnerschaft.

Peltzer—Nurmi—Wide!

„Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
durchs Land frohlocken im Jubelsturm!"

Deutschland hat nun einwandfrei festgestellt den besten Läufer der Welt: Peltzer.

Das Internationale Sportfest des Sport-Clubs Charlottenburg war das größte Ereignis, das der deutsche Sport jemals aufzuweisen hatte.

Es war das größte Ereignis in der ganzen Welt überhaupt.

Die drei besten Läufer der Welt, der Finne Nurmi, der Schwede Wide und der Deutsche Peltzer trafen im 1500-m-Lauf aufeinander.

Der Deutsche schlug nicht nur die beiden andern, sondern auch die Zeit, lief einen phantastisch anmutenden Rekord.

Unter 1700 Millionen Menschen ein Deutscher der Beste.

Nur ein Läufer?

Nur ein Läufer!

Nicht nur die englisch-amerikanische Welt, die Sportsnationen, respektieren diese deutsche Leistung aufs höchste, die ganze Erde horcht wieder auf!

Welch ein gewaltiges Zeichen der deutschen Volkskraft ist dieser Sieg!

Deutschlands Schwächeperiode ist abgeschlossen. Die Kraft strömt, der Boden, die Volksgesundheit ist wieder gut, die Wirtschaft kann wieder wachsen.

Wollen sehen, wer uns in fünf Jahren in Europa noch das Wasser reicht.

Dr. Peltzers Sieg 1500 m in 3 Min. 51 Sek., der Schwede Wide 3 Min. 51⅘ Sek. und der Finne Nurmi 3 Min. 52⅘ Sekunden.

Worin wurzeln wir?

Ein turnerisches Bekenntnis.

Blühen kann nur, was an gesundem Stamme steht, und wachsen kann nur, was mit gesunden Wurzeln fest in gutem Boden haftet. Darum ist von allen Fragen des turnerischen Daseins die wichtigste: Worin wurzeln wir?

Wir wurzeln im deutschen Volkstum. Wir wollen innerlich verbunden sein zuerst mit unserer Vergangenheit und Geschichte. Vor hundert Jahren in tiefer Not geboren, haben wir die Einigungskämpfe der deutschen Stämme und das Werden des Deutschen Reiches mit eigenen harten Entwicklungsnöten begleitet. Das Leben ist uns oft so schwer wie unserm Meister Jahn geworden, und Spuren solcher Werdenot tragen wir noch heute an uns. Aber es sind Ehrenmale, und niemals wird man sich die DT. von dem geschichtlichen Ringen der Deutschen um ihr Vaterland losgelöst denken können. Und wir wollen zum zweiten innerlich verbunden sein mit dem ganzen Wesen des Deutschtums. Deutsch sollen die Formen sein, die wir uns selbst geschaffen und noch schaffen, deutsch der Betrieb, der aus dem Verlangen unserer eigenen Art herausgewachsen ist, und deutsch auch die Sprache für die deutsche Sache. Und eben darum strömt durch das turnerische Denken und Fühlen ein warmer Strom der Liebe zu dem Volke, dem wir angehören, und zu dem Lande, das uns nährt. Ohne diese vaterländische Grundstimmung ist unser Turnerschaftsleben nicht denkbar. Im Vaterlande und in der Muttererde liegen die starken Wurzeln unserer Kraft. Die Stürme des jüngsten Zeitgeschehens haben nicht nur die Kronen geschüttelt, sie haben auch das ganze Volk wurzellocker gemacht. Es muß aber wurzelfester werden, als es je gewesen ist. Und das ist der hohe Beruf nicht nur der großen DT., sondern jeder einzelnen Turnstätte, daß sie mithilft an dem großen Versöhnungswerke, das alle Deutschen wieder zusammenführen will zur seelischen Bruderschaft im erstarkenden deutschen Vaterlande. (Jahnkalender.)

—oo—

Sport-Vorschau.

Am morgigen Sonntag findet das Diplomspiel **1. Jugend S. S. V. 06 gegen 1. Jugend Alemannia** um 1,45 Uhr auf dem Sportplatz „Gymnasium" statt. Beide Mannschaften stehen in der Tabelle mit Punktzahl an der Spitze und wird dieses Spiel wohl das schärfste, spannendste und schönste sein von den ganzen Diplomspielen in der diesjährigen Diplomserie. Welche Mannschaft wird die Punkte für sich buchen können? Welche Mannschaft wird mit dem Siege als beste Jugendmannschaft von Schwerte gelten? Alle diese Fragen werden am Sonntag gelöst werden. Beide Mannschaften werden in stärkster Aufstellung für den Sieg ringen und in nachstehender Aufstellung spielen.

Alemannia: Tor: Rezkov; Verteidigung: Gottwig, Lindheim E.; Läufer: Ettling, Voß, Kohl, Sturm: Lindheim, Schmoll, Weber, Bremshaf, Kühn.

S. S. V. 06. Tor: Steinschulte; Verteidigung: Bartels, Mikus; Läufer: Lindemann Otto, Schlelking; Sturm: Weber 2, Weber 1, Kockelke, Krämer, Heidelberg.

—oo—

Vermischtes.

In einer Kopenhagener Zeitung erzählte kürzlich ein Däne eine heitere Episode aus dem Leben des bedeutenden Historikers Professor Theodor Mommsen. Gewiß galt Mommsen unter Freunden und Bekannten als ebenso gelehrt wie zerstreut, aber was sich eines Tages in einem Berliner Straßenbahnwagen ereignete, in dem sich außer anderen Fahrgästen auch Mommsen und der ihm befreundete Däne befanden, überstieg fast die Grenzen menschlichen Vorstellungsvermögens.

Es war noch zur Zeit der Pferdebahnwagen seligen Angedenkens. Mommsen hatte während seiner täglichen Fahrten zur Universität die Angewohnheit, seine Brille rechts von sich auf die Bank zu legen. An jenem denkwürdigen Morgen nun griff der Professor kurz vor dem Aussteigen nach dem bewußten Fleck. Die Brille lag nicht da. Mommsen geriet in Bestürzung. Unmöglich konnte er ohne Gläser sein Kolleg halten! Ratlos blickte er auf die leere Bank zur Rechten. Daß sie dieses Mal auf der linken Seite liegen sollte, wäre ihm selbst im Traum nicht eingefallen. Vergeblich durchsuchte er seine sämtlichen Taschen. Nichts zu finden! Da schoben sich plötzlich von links zwei Patschhändchen, die einem kleinen Schulmädel gehörten, vor die Augen des Herrn Professors und enthielten — die gesuchte Brille.

Aufatmend nahm Mommsen sie an sich. Beim Aufsetzen der Gläser streifte er die Kleine mit freundlichem Blick und meinte behaglich:

„Danke schön, mein Mädelchen! Wie heißt du denn?"

„Anna Mommsen, Vater!" lautete die Antwort. Und sie veranlaßte die zweite Bestürzung des Professors an diesem ereignisreichen Morgen. Während sein Geist in fernen attischen Gefilden weilte, hatte er, der ordentliche Professor Theodor Mommsen, in seiner Zerstreutheit ganz vergessen, daß sein eigenes Töchterchen neben ihm in der Pferdebahn saß. Sämtliche übrigen Fahrgäste quittierten dieses köstliche Intermezzo mit gutmütig schallendem Gelächter und werden es, wie dieser Däne, wohl kaum jemals in ihrem Leben vergessen haben.

Der neue „Stellvertretende".



Dr. Weibrauch als Dorpmüllers Stellvertreter bestätigt.

Nachdem zwischen dem Verwaltungsrat der Reichseisenbahn und der Reichsregierung eine Einigung über die schwebenden strittigen Fragen erzielt worden ist, und nachdem infolgedessen die Bestätigung Dr. Dorpmüllers als Generaldirektor der Reichsbahn erfolgt ist, hat nunmehr der Reichspräsident Dir. Dr. Weibrauch als ständiger Vertreter des Generaldirektors Dr. Dorpmüller und stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn bestätigt. Die Direktoren Wolff und Dr. Hammer wurden als Direktoren und Mitglieder des Vorstandes der Reichsbahn bestätigt. — Unser Bild zeigt das Porträt Dr. Weibrauchs.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Haupt-Kirmesplatz ist der Marktplatz in Schwerte!

Zum ersten Male in Schwerte Marktplatz!

Nur 4 Tage! Ab Sonntag, 24. Oktober, bis Mittwoch, 27. Oktober **Nur 4 Tage!**

Grosser Kirmestrubel

Aufgestellt sind:

Ackermann's Dampf-Karussel, Auto-Tunnelbahn, Flieger- und Boden-Karussel, Roloff's Abnormitäten-Schau und Floh-Zirkus, Schiffs-Schaukel, sowie Spiel- und Verkaufsbuden aller Art.

An allen Tagen finden in folgenden Lokalen **Konzerte** statt:

Heinr. Jödel, Otto Wagner, Wwe. Andree, Fritz Krämer, Wilh. Stamm, Karl Künkler, Heinr. Wächter, Stadtkeller.

Auch ist in diesen Lokalen für beste Speisen und Getränke gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch laden ein: **Die Besitzer.**

PELZE (Zu niedrigen Preisen)

Sealshawl (2 m lg.)	ℳ 28	Silberfuchs	ℳ 60
Gr. Skunkskragen	„ 70	Seal Jacke	„ 150
Echter Wolf . .	„ 90		

Größte Auswahl in allen Pelzarten.

Pelzhüte / Felle / Besätze

Fahrtvergütung. 3269

Pelz-Vertrieb Dortmund

Königswall 6. I. Treppe, gegenüber der Bahnpost.

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!

Spezialität: **Rolltabake.**

Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen

Gegründet 1809 1620 Gegründet 1809

Wollen Sie elegant gekleidet gehen?

Ia. Maßgeschäft liefert an Herren jeden Standes **Maß-Anzüge** u. **Winter-Paletots** geg. mehrmonatl. Ziel. — Große Winterkollektion. — Auf Wunsch Vertreter-Besuch. Anfr. an d. Exped. ds. Ztg. unt. Nr. 3675.

Wir suchen für den Verkauf unseres echten Steinhägers an Restaurationen und Feinkosthandlungen für den dortigen Bezirk eingeführten

Vertreter

der Spirituosen-Branche und erbitten Bewerbungen unter Aufgabe von Referenzen.

Friedr. Niederstadt, Kommanditges., Steinhägerbrennerei, **Steinhagen** in Westf.

Pianos kauft man am besten u. billigst. direkt beim Hersteller. **Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günst. Zahlungsbedingungen** und liefern franko direkt an Private. 2615

CARL EBEL & SOHN

Pianofortefabrik Unna i. W. Gegr. 1877.

Wir wollen

Ihr Geschäft vorwärtsbringen, den Umsatz und Reingewinn erhöhen.

Wir können

das schnell und sicher erreichen, wenn Sie sich einiger moderner Betriebsformen bedienen.

Wir vollbringen

es durch eine in die Augen fallende Anzeige im gelesensten Blatte von Schwerte und Umgebung, in d. „Schwerter Ztg."

Trauerbriefe liefert schnell und billig Buchdruckerei C. Braus

---

Besuchen Sie uns und Sie werden unsere Behandlung kündigen!



Herren-Anzüge aus prima Kammgarn-, Gabardine- und Buxkin-Stoffen	85.-	62.-	57.-	45.-	35.-	29.-	**25.- Mk.**
Herren-Paletots aus prima Marengo mit Samtkragen	85.-	72.-	56.-	48.-			**42.- Mk.**
Damenkleider Crêpe de chine, Rips, Popeline, elegante Formen, moderne Farben	36.-	31.-	27.-	23.-	22.-	16.50	**5.50 Mk.**
Damenmäntel aus reinwoll. Velour de laine, Wollflausch p. p., mit teilweise reicher Pelzgarnierung	52.-	45.-	39.-	36.50	29.50		**27.50 Mk.**

Hörde Herren u. Damen Konfekt. A.G. **HeDaKo** Das Haus des Barpreissystems! **Piepenstock-Platz 3**

Weitere Verkaufsstellen:
Gelsenkirchen, Hamborn, Oberhausen, Ruhrort, Dortmund.

NW&K WOLLGARNE Strumpfwollen

Die altbewährte gute Strickwolle

FABRIK-ZEICHEN

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

---

Aleuronath Zwieback

Das Beste vom Besten.

Tägl. frisch in der 136

Konditorei Heermann

Schweinsköpfe

mit dicker, durchwachsener fleischiger Backe

9 Pfd.	geräuchert .	Mk. 6.10
9 „	gesalzen . .	„ 5.30
9 „	Schweinekleinfl.	„ 3.85
30 Pfund-Bahnkübel	. .	„ 12.30
9 Pfd.	Eisbeine (Dickb.)	„ 7.10
9 „	Euter-Rauchfleisch	„ 5.85

Billiger Qualitäts-**KÄSE**

9 Pfd.	gelbe Broden .	Mk 4.75
9 „	rote Kugeln .	„ 4.75
9 „	Tilsiter . . .	„ 7.90
9 „	dänischer Edamer	„ 8.55
9 „	dän. Schweizer	„ 10.70
200 Stück	Harzer Käse	„ 4.40
9 Pfd.	Pflaumen-Mus	„ 4.40

ab Nortorf Nachnahme

CARL RAMM

Nortorf (Holst.) 354a.

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. = Mk. 6.— franko

Dampfkäse-Fabrik Rendsburg.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen

Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Fingtechnik u. Eisenhochbau.

Wollgarne in allen Farben

Herrenstoffe blau Kammgarn, per Meter 9.50 ℳ

Barmer-Spitzen

Strümpfe

fertige Paletots in erstklassiger Verarbeitung, 2reihig, Sammetkragen, 46 ℳ

kaufen Sie vorteilhaft **Hagenerstr. 26** Wiederverkäufer Fabrikpreise. 3899

Danksagungskarten Carl Braus, Schwerte.

Zuverlässiger **Chauffeur** (sicherer Fahrer) sucht zu sofort oder später **Stellung**.

Angebote an **Paul Schönberg, Dortmund,** Holsteiner-Straße 5. 3897

Steinerne Einmachtöpfe prima glasierte, schwere Ware p. Ltr. Inhalt Mk. 0.20

E. Homel. 8291

Vortragsvereinigung

Sonnabend, d. 23. Oktober 1926, abds. 8¼ Uhr, i. ev. Gemeindehaus

Universitäts-Professor Küntzel-Frankfurt

England und wir

Karten zu 0,50 und 1,00 Mark, bei Braus, Neumann und Saatmann.

Fledermaus

Kabarett, Tanzpalast „Roter Teppich"

DORTMUND.

Von Mund zu Mund

spricht man überall von dem blendenden Programm mit **Ettofska et Alex Glasunoff,** Original russ. Tanzpaar u. dem weltstädtischen entzückenden Betrieb.

Mittwoch Samstag Sonntag

4 Uhr Tee. 3887

Oeffentliche Steuermahnung.

Die für den Monat Oktober 1926 fällig gewordenen Abgaben:

1. Grundvermögenssteuer;
2. Hauszinssteuer;
3. Getränkesteuer einschl. September;
4. Hundesteuer 2. Halbjahr 1926;
5. Schulgeld für die höheren Schulen,

sind spätestens bis zum 27. Oktober 1926 an die Stadtkasse hier zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. (3898

Schwerte, den 22. Oktober 1926.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Witte, Rendant.



H. Heinke

Dortmund, Hagenerstr. 18 an der Ardeystraße. 3445 Ruf 7688.

WAAGEN

jeder Art u. Größe, wie Säulen-, Tafel-, Dezimal-, Laufgewichts- u. Fuhrwerkswaagen. Eigene Reparatur-Werkstatt. — Billige Preise.

Zu verkaufen!

Hotels, Restaurants, Cafés sind in einem bayerischen Kurort zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter R. 3041 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Lest Bücher: Wissen ist Macht!

Humoristische Ecke

Westfälischer Hagenkranz

Schlüssel ist Macht!

Restaurants, sind in einem chen Kurort zu en. Schriftliche unter R. 3041 an häftsstelle ds. Ztg.

Deinte
Hagenstr. 18 an der Ruf 7688.
3445
AGEN
u. Größe, wie Säulen-,
u. Fuhrwerkswagen.
katt — Billige Preise.

Heimat
Oktober 1926,
Gemeindehaus
Professor
Frankfurt
und wir
d 1,00 Mark, bei
und Saalmann.

reinigung

dem blendenden Pro-
Alex Glasunoff,
u. dem weltstädtischen
n Betrieb.
Sonntag
Tee.
3881

Heimat
Tage!
del
Die Besitzer.

Heimatklänge

59. Jahrgang. Nr. 249 — Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung" — Samstag, 23. Oktober 1926.

Westfälischer Sagenkranz

Ein Gottesgericht.

Mit der Pest, die als vernichtende Geißel ganz Europa geschlagen hatte, war die Teuerung in das Land gekommen. Auch die alte Reichs- und Hansestadt Dortmund, deren vielgewandte und unternehmende Handelsherren bis weit nach Livland hinauf ihre geschäftlichen Beziehungen unterhielten, war von dem Elend nicht verschont geblieben. Auf dem Markte fehlte es an Bauern, die sonst die Stadt reichlich mit Butter und Eiern, Gemüse und Obst versorgt hatten; selbst am Notwendigsten, am Brot, war bitterer Mangel, so daß selbst die Bäcker ihre runden Bäuchlein abgeschnallt hatten und mit hohlen Wangen einherschlichen. Bis auf einen. Dieser eine war ein reicher Geizhals und Wucherer, dem die Gier nach rotem Gold das Herz verhärtet und allen Sinn für das Menschliche genommen hatte. Als die ersten Vorboten des Mangels sich ankündigten, kaufte er soviel Korn und Mehl, als seine Böden nur fassen konnten. Dann wartete er des Winters, um unter dem Druck der Not recht aus dem Vollen seine Wuchererernte halten zu können. Arme und Bettler, die an seine Tür klopften, hetzte er mit Hunden von dannen. Seine eigene Schwester, eine Witwe, die durch Krankheit und Tod Habe und Kinder verloren hatte, wurde von ihm nicht viel besser behandelt, als wäre sie ihm eine Fremde. Er wies der Verarmten, als sie ihn um Unterkunft bat, widerwillig einen dunklen Verschlag als Lagerstatt an und gab ihr als Nahrung steinhartes Brot.

Schlimmer und schlimmer wurde das Elend, immer verzweifelter das Volk. Auf dem Nährboden der Not wuchs der Geist des Aufruhrs und der Empörung gegen diejenigen, die, im Ueberflusse schwelgend, kein Herz hatten für die Leiden der Armen. Wilde Rotten durchzogen die Stadt und rüsteten sich zum Sturm auf die Vorratsräume der Reichen. Der wucherische Bäcker, gegen den der Groll sich besonders wandte, verrammelte Türen und Fenster und flüchtete in den Keller. Außer seinen Schätzen an blankem Golde hatte er einen Vorrat Brot und einen Krug Wasser mit in sein Versteck genommen.

Voller Angst hörte er das Toben und Wüten der Menge über sich, die in ihrem Zorn Schlösser und Gitter zertrümmerte, Kisten und Kasten durchwühlte und im Hause das Unterste zu oberst kehrte. Die Sorge um sein Leben ließ den Geizigen zunächst an Speise und Trank nicht denken. Aber schließlich meldeten sich doch Hunger und Durst vernehmlich. Er griff nach den Broten — aber o Graus! Sie waren zu Stein verwandelt. Er nahm den Krug und sah entsetzt, daß er statt des Wassers — Blut enthielt.

Droben lärmte und tobte das Volk eine ganze Woche lang. Als der Sturm sich verzogen hatte und keine Gefahr mehr war, ging die Schaffnerin des Hauses in den Keller, um nach ihrem Gebieter zu sehen. Sie fand ihn verhungert auf seinen Geldsäcken. In den starren Händen hielt er noch das Steinbrot und den Blutkrug.

Plattdütsche Döönkes

Worüm Jupp Kalmus hülen mogge.

Pastauer Lüdemann hadde leßten Sunndag wunnerschöin priäcket. Kinige Wiewer hadde bei sogar an't Hülen bracht. Dat Thema vam verluornen Suonn hadde 't en andohn. Dat waß ok gar nich verwünnerlick, denn wecke den ollen Lüdemann kennt, bei wäit, dat bei sick op siene Sake versteiht. Män, wo sick Pastouer Lüdemann sewwes dröwer verwünnere, dat waß de Indruck, dän siene Priäcke op Jupp Kalmus maket hadde. Jupp Kalmus es van Huse ut gar nit so wäikmeidig. Ower as Lüdemann so rächt in siene Lez waß, kräig bei sien blo-bleimt Schnuffdauk rut un gaff sick an't Hülen, dat sick de Nohwers anstodden.

Noh de Kiärke reip Lüdemann Jupp in de Zakristei. „Nun, mein Lieber," sagg bei metleidig, „meine Worte von vorhin sind Ihnen wohl sehr zu Herzen gegangen?"

„Jo, Här Pastouer; se sin mie arg te Hiärten gohn!"

„So, so. Ist wohl in Ihrer Familie auch so ein verlorener Sohn, um den Ihr Vaterherz sich grämt?"

„Nee, nee, Här Pastouer; dat grade nich; ower ick dachte grade an Wilm Fuhlworm sienen Oellsten, Här Pastouer, an den Päiter."

„Ach so, an den. Ja, ja, das war für den alten Fuhlworm eine traurige Sache. Aber gottlob hat ja auch in diesem Falle der Herr im Himmel alles zum Guten gewendet."

Jupp Kalmus sagg nix. De olle Lüdemann täit 'n verwünnert an. „Der Peter ist nun doch wieder zu Hause, und darüber dürfen wir uns mit den Eltern freuen."

Jupp krasse sick ächter de Ohren. „Dat es jo grade, wat mi hülen mot, Här Pastouer."

„Das verstehe ich nicht, mein Lieber."

„Ick desto biätter, Här Pastouer. Ick hädde leiwer seihn, de Düwelsbänner wör in der Früemde bliewen un hädde sick sien Liäwesdage nich mär in Brünkhusen seihn loten."

De olle Lüdemann worde ganz verbiestert. „Aber Ihre Tränen während der Predigt! Wie reimt sich das alles zusammen?"

„De Tränen, Här Pastouer? Ach so, de Tränen; ja, de häww ick ut Aerger hült, ut Aerger öwer Päiter Fuhlworm."

„Wieso? Hat er sich Ihnen gegenüber schlecht betragen?"

„Wahn schlächt, Här Pastouer, wahn schlecht." Kalmus kräig sien Schnuffdauk wier rut. —

Pastouer Lüdemann tuofelde dän griesen Kopp. „Hm, hm", sagg bei bedröiwet, „die Geschichte steht also doch nicht zum Besten. Hm, und auf welche Weise hat Ihnen der Tunichtgut Grund zum Verdruß gegeben?"

„O, dat es lichte vertallt, Här Pastouer; dat waß biem Sessensestig!"

„Beim Sechsundsechzig? Ja, ja, dem Teufels Gebetbuch hat schon manchen Aerger gestiftet!"

„Git meint de Kaaten, Här Pastouer?"

„Ja, die unseligen Karten. Hm, und dabei kam's dann wohl zum Streit, wie das so geht."

Jupp tuofelde dän Kopp. „A wat, Här Pastouer, es alles ruhig afgohn. Do dauht Sei de Kaaten unrecht. Striet es do nich bie utkommen."

Lüdemann tucke de Schullern. „Jetzt werde ich aus Ihnen durchaus nicht mehr klug. Sie sagen, es ist alles gut abgelaufen? Und kein Streit?"

„Nee wat, Här Pastouer; ick hadde twäi Mark fiftig gewunnen un waß im besten Gange. Dei Klocke schlaug elwe. Do nahm Päiter siene Kappe van der Wand un sagg adiüs!"

„Hm, das war doch durchaus lobenswert und vernünftig."

„Mag sien, Här Pastouer, van Inkem Standpunkt. Ower nich van mienem. Wör Päiter sitten bliewen, hädde ick guet un lichte noch en Daler mehr verdeint un — un — un will Sei 't pattuh wiätten wollen, Här Pastouer: üme düesen Daler beww ick van muorgen in der Kärke hült."

Jupp ut dem Brauke.

Humoristische Ecke



Der galante Vetter.

Sie: „Was würdest du tun, wenn du Klavier spielen könntest, so wie ich?"

Er: „Klavier-Unterricht nehmen!"

Fatal.

„Georg, wenn du nicht aufhörst, mich zu küssen, rufe ich Mutter! — Mutter! — Mutter!— Ach, du lieber Himmel, da kommt sie ja, — ich glaubte ja nicht, daß sie zu Hause ist!"

Präzise.

Richter: „Was geschah, nachdem der Angeklagte Ihnen den ersten Schlag gegeben hatte?"

Zeuge: „Er gab mir den dritten Schlag."

Richter: „Sie meinen den zweiten."

Zeuge: „Nein, den zweiten gab ich ihm!"

Uebertroffen.

Drei Freunde sitzen in einem Restaurant.

„Uebrigens war einer von Euch auf Karls Hochzeit?" fragte der erste. „Ich konnte leider nicht hingehen, sandte ihm aber ein Kaffeeservice für 12 Personen."

„Ich war auch nicht hin," sagte der zweite; „ich sandte ihm aber ein Teeservice für 24 Personen. Warst du da, Georg?"

„Nein, auch ich war verhindert; ich sandte ihm aber eine Zuckerzange für 100 Personen."



Ein triftiger Grund.

„Marie," sagte die junge Hausfrau würdevoll, „Ihren häufigen Besuch in der Küche muß ich mir verbitten. Gestern abend wurde ich von dem lauten Gelächter Ihrer Freundin wach."

„Verzeihung, gnädige Frau, aber sie konnte sich vor Lachen nicht halten. Ich erzählte ihr gerade, wie gnädige Frau versuchten, gestern morgen einen Kuchen zu backen."



Die Westfalen an der Ostsee.

Da haben wir „Burgen" gebaut, wir Westfalen groß und klein, als wir in diesem Sommer am Strande der Ostsee weilten. Die Sandwälle hoben sich zusehends, ein Strandkorb für die Alten wurde hineingestellt, die Jungen aber ruhten nicht, bis auch über unserer Burg die alte ehrliche deutsche Flagge gehißt war, daß sie fröhlich mit all' den anderen im Seewinde flattere. Wer aber etwas von Geschichte wußte, den überkam es wie ein Meer von Erinnerungen, wenn er über die heranrollenden Wogen der Lübecker Bucht hinaus in die blaue Ferne sah — nach Osten hin. Einst in uralten Zeiten hatten die Deutschen weit über Elbe, Oder, Weichsel hinaus gesessen. Aber der Wandertrieb überkam sie: sie zogen aus bis tief in den Süden. Sie zerbrachen das römische Weltreich, sie gründeten ihre Reiche bis an die Nordküste Afrikas. Aber sie gingen in der Fremde zugrunde und in der alten Heimat — die dort gebliebenen deutschen Reste wurden von der überwältigenden Flut der nachdringenden Slawen verschlungen, die bis weit auf das westliche Ufer der Elbe hinüberschlug.

Es kamen andere Zeiten. Man besann sich darauf, daß all' das weite Land östlich der Elbe ehedem deutsch gewesen. Es setzte ein Rückstrom ein, wenn keine Völkerwanderung, so eine Volkswanderung, über der das Lied erklang: Gen Ostland woll'n wy ryden. Und das ist der Ruhm Westfalens, daß es vor allem seine oft für schwerfällig gehaltenen Kinder waren, die dem Rückstoß Kraft, Bedeutung, Gelingen gaben. Wie aus einem Bienenstocke im Lenz dichte Schwärme sich erheben, so schwärmte alles Volk aus, dem Drange nach Osten folgend. Der seßhafteste Teil, die Landbevölkerung, sandte die daheim erblosen Söhne, draußen ein Erbe zu erwerben. Der alte ehrliche Werner Rovelink, selbst von einem Meierhofe stammend, aber nach Köln in ein Kloster verschlagen, weiß das anschaulich zu schildern. Aus den Burgtoren aller Geschlechter zogen die jüngeren Söhne dem deutschen Orden, dem Schwertritterorden, zu, deutsche Burgen in fernen Ländern zu gründen, daß sie Mittelpunkte deutschen Wesens, christlicher Kultur würden. Hätte da der Stadtbürger stillsitzen können? Er war es, der den Strand der Ostsee bis hoch nach Reval hinauf mit dem Kranz deutscher Städte schmückte, mächtig emporblühend durch deutschen Gewerbefleiß und deutsche Art.

Wir sitzen an der Lübecker Bucht. Da gilt es dess' zu gedenken, was Lübeck in jenen Tagen für Deutschland geleistet hat und froh das Haupt zu erheben, denn wir dürfen Lübeck als eine westfälische Tochterstadt ansprechen. Zwar will man seinen Namen auf einen slawischen Fischer zurückführen; das scheint kaum wichtig zu sein. Gewisser ist, daß um seinen Ursprung harter Kampf tobte, bis Heinrich der Löwe mächtig eingriff. Am allergewissesten aber ist, daß es vor allem Westfalen waren, Bürger westfälischer Städte, die hier ihre „Steinhäuser" bauten und deren „Beharrlichkeit" die Blüte der Stadt zu danken ist. Davon geben die Bürgerlisten Lübecks mit ihren Namen noch heute Nachricht. Es sind westfälische Namen, die in der Geschichte Lübecks immer wieder bestimmend auftreten, wie die Plönies und Kerkering aus Münster. Und woher Heinrich Kastrop stammte, kann auch nicht zweifelhaft sein. Der aber war schon um 1450 ein tonangebender Mann, und von ihm stammt das bekannte Mahnwort: „Dat Fähnlein es

Ahasver im Herbst.

Von Wilhelm Liske.

Nun hebt das große Sterben an,
Herbstzeit ist in das Land gezogen;
Des Sommers Licht hat euch betrogen . . .
Mich kümmert's nicht, mich geht's nichts an!

Mich geht's nichts an, mir ist die Nacht
Nicht feindlicher als Sonnenflimmern;
Ich weiß auch nicht, wann Sterne schimmern,
Ich merke nicht, wann Phöbus lacht . . .

Der Erde kaltes Herbstgesicht
Mag ich nicht seh'n. In seinen Zügen
Seh' ich die Todesschauer liegen,
Den Eiseshauch, der Blumen bricht.

Das Leben bleibt mir ewig fremd:
Es ist etwas in meiner Seele,
Mit dem ich mich durchs Dasein quäle,
Das jede gute Regung hemmt.

Ich bin kein Mensch, — ich wüßte dann,
Wo irgend ich die Heimat habe
Mit seinem tiefen, stillen Grabe . . .
Wo finde ich sie? Wo? Und wann?

So schleppe ich mich leidensvoll
Auf rauhen und zerriss'nen Wegen
Der fernen Ewigkeit entgegen,
Und weiß nicht, wo ich rasten soll . . .

licht an de Stange gebunden, awer et kostet vel, et met Ehren wedder af to nehmen." Keine Stadt aber war so eng mit Lübeck verbunden, als unser altes, ehrenreiches Soest. Beide Städte standen seit den ältesten Zeiten in „unvordenklicher alter Befreundung". So hatte Lübeck auch Soestisches Stadtrecht übernommen, d. h. eine Summe von privatrechtlichen Satzungen, in denen sich vereinigte, was an uraltem volksrechtlichen Bewußtsein und zeitgemäßen Bestrebungen in unserm Volke lebte.

Die Tochter überwuchs die Mutter, wenn auch beide in den letzten Jahrhunderten von Nachbarstädten überholt wurden. Aber auf welche Glanzzeiten kann man in Lübeck zurücksehen! Man nannte es das Venedig am nordischen Mittelmeer: wer will, mag daran denken, wenn er sich an dem berühmten Lübecker Marzipan erfreut, das von Venedig her diesen Namen hat (Marci panis). Man hob das Haupt noch höher: war Rom die Stadt der sieben Hügel, so Lübeck die der sieben Türme. Man sang in alten Liedern:

Lübeck, aller Steden schöne,
van riken Eren dragest du eine Krone.

Wir haben in Deutschland keine Stadt, die eine so weithin herrschende Stellung lange Zeit eingenommen hätte, wie Lübeck, das Haupt der Hansa, die Königin der Ostsee. Das wußte auch Wallenstein, der mitten im Dreißigjährigen Kriege der Stadt schrieb — und das mag man heute wieder bedenken —: „Was könnte einer so volkreichen, streitbaren, ansehnlichen Nation wie die deutsche ist, schimpflicher sein, als daß sie sich von anderen Völkern, die gar nicht mit ihr zu vergleichen sind, auf ihren eigenen Meeren und Flüssen Gesetze vorschreiben läßt!"

Und nun die herrlichen Bauten der Stadt! Das Rathaus u. über Sagen schön und groß, ein Zeuge lübischer Herrschaft; in seinem Ratskeller aber saßen wir unter den Wappen von Soest, Dortmund, Bielefeld, Lemgo. Neben dem Rathause, es weit überhöhend, die Marienkirche. Hatte Lübeck wie Münster oder Soest eine Kathedrale, so hatte es daneben wie diese auch eine eigentliche Bürger- oder Ratskirche, die ein Zeuge bürgerlichen Stolzes sein sollte. Es sei unversucht, diese Marienkirche zu schildern. Man könnte ein Buch darüber schreiben. Nur ein Stück ihres Reichtums sei herausgegriffen: ihr Totentanz. Auch in Soest weiß man um den Totentanz, seit Aldegrever ihn malte. Wie kam man auf diese Idee, die so Verschiedenartiges wie Tod und Tanz nebeneinander stellt? Der Tod ist der Bote Gottes. Das ist biblisch: Engel tragen die Seele des Lazarus heim. Philipp Nicolai, der Dichter des „Morgensternes", sagte einmal: „Unser himmlischer Bräutigam schickt einen Boten, der ist greulich anzusehen, den Tod, aber siehe auf die Briefe, die er mitbringt, worin uns das ewige Leben verschrieben ist." Ist der Tod ein Bote — nun, als Bote sandte man in alter Zeit gern Spielleute, zu deren Pflichten gehörte, zum Tanze aufzuspielen. So sendet König Etzel im Nibelungenliede seine „Fideläre" zu den Burgunderkönigen. Als dieses Lied entstand, war die Idee des Totentanzes schon bekannt. Kriemhilde ruft: „Wann mich erreichet Hagen, ich han den Tod in der Hand." Und nun ist der Totentanz in der Lübecker Marienkirche in ergreifendem Wandgemälde dargestellt. Der Tod fordert sogar Kaiser und Kaiserin, den Papst mit seinen Bischöfen und Aebten zum Tanze auf. Denn er schont keinen, auch das Kind in der Wiege nicht, obwohl es seufzt:

O weh, liebe Mutter mein!
ein schwarzer Mann zeucht mich dahin.
Wie willtu mich also verlan?
ich muß tanzen und kann nich gahn.

Diese letzte Unterschrift fehlt zwar in Lübeck, aber das Kindlein in der Wiege ist da. Und neben der Kirche steht auch noch das Beinhaus, der Kerner (carnarium), in dem die Gebeine der um die Kirche Begrabenen nach kurzer Ruhe gesammelt wurden, weil die mittelalterlichen Friedhöfe sonst nicht reichten. An den Kerner in Soest mahnt noch heute die Kerngasse nahe dem Münster.

Und nun zum Schluß ein kleiner — oder ist es ein großer? — Zug aus der alten Lübischen Geschichte, der das Gedeihen der Stadt erklärt. Es war im Jahre 1180. Kaiser Friedrich Rotbart belagerte die Stadt, die die Treue gegen ihren Gründer, den geächteten Herzog Heinrich den Löwen, nicht brechen wollte. Sie widerstand tapfer, aber es beschwerte sie, daß sie gegen den Kaiser focht. Da bot sie dem Kaiser an, sie werde sich ergeben, wenn der Herzog es erlaube. Und so geschah es. Das war deutsche Treue, die damals noch guten Klang hatte. Möge sie wieder lebendig werden!

So lagen mutige Westfalen im Sande an der lübischen Bucht und träumten und sannen und schauten zuletzt doch hoffnungsvoll in die Zukunft!

Dr. Rubius.

Bürgerwehren in alter Zeit.

Vor hundert Jahren war in Westfalen die Unsicherheit ebenso groß wie in unseren Tagen. Raub und Dieberei, Plünderung einsamer Gehöfte und ähnliche Schandtaten waren an der Tagesordnung. So wurde u. a. in der Nacht vom 16. zum 17. Mai 1798 bei einem in der Nähe von Witten wohnenden Gutsbesitzer ein furchtbarer Raub ausgeführt. Eine Anzahl Bewaffneter schlug die mit Eisen beschlagenen Fenster des Wohnhauses ein, erbrach gewaltsam die Haustür, knebelte den Hausherrn und alle anderen Hausbewohner, soweit sie sich nicht durch die Flucht hatten retten können, unter schweren Mißhandlungen. Dann wurde das ganze Haus nach Geld und sonstigen Wertsachen durchsucht, wobei den Räubern eine Beute von 5000 bis 6000 Talern in die Hände fiel. Der Versuch, den Ueberfallenen von einem benachbarten Gute aus Hilfe zu bringen, wurde von den Räubern mit den Waffen in der Hand zurückgewiesen. Acht Tage später sprachen die Räuber in ähnlicher Weise bei einem Müller in Obermassen, am 19. Juni 1798 bei einem Wege-Geldempfänger in der Nähe von Dortmund ein, wobei dieser sowie dessen Gattin durch Messerstiche verwundet wurden. Ein weiterer Raubanfall fand in Werne bei Langendreer bei einem Landwirt Holthaus statt, dessen Sohn dabei von den Mordgesellen mit einem Dolch erstochen wurde. Im folgenden Herbst hörte man von neuen großen Einbrüchen in den Dörfern Großholthausen, Oberwirsche, Deininghausen, Weitmar und **Wandhofen,** sowie in zahlreichen anderen Orten.

Mit welcher Frechheit und Brutalität die Räuber bei ihren Raubzügen zu Werke gingen, erhellt so recht aus dem folgenden Vorfall, der sich am 24. Novemb. 1799 in Eichlinghofen bei Barop ereignete und über welchen der damalige „Westfälische Anzeiger" wie folgt berichtet: „Eine Bande Räuber überfiel in der Nacht das Haus des Pfarrers Klemp. Erwacht vom Getöse, sprang dieser aus dem Fenster und wurde, als er Feuer rief, mit einem Schuß empfangen, welcher ihn zum Glück nicht verletzte. Die Türen wurden hierauf eingerannt, er nebst Frau und Kinder gebunden und durch Stockschläge grausam mißhandelt, um das Erkenntnis von ihm zu erzwingen, wo er sein Geld habe. Er wies alles an, gab die Schlüssel her, dennoch wurde alles zerschlagen, und vielleicht wäre er bis auf den Tod geschlagen, wenn nicht ein großer Lärm im Dorfe die Räuber zum Abzuge bewogen hätte. Die Bande hatte unter sich militärisches Kommando und ihre Parole. Sie waren bewaffnet, schossen auf mehrere, welche sich ihnen näherten; sie hatten die Schlösser der Kirchtüren verschmiert; fast alle Häuser des Dorfes waren besetzt und die Bauern im Dorfe durften es nicht wagen, zur Hilfe sich zu nähern. Ruhig zogen die Räuber ab, als ob sie auf ehrlichem Wege gewesen wären. Ebenso wurde neulich in der Gegend von Hattingen bei klingendem Spiel ein Haus ausgeplündert." — Soweit die Berichte des genannten Blattes.

Die Aufregung der Bürger und Bauern über solche Vorkommnisse und die Klagen über ungenügenden Schutz waren allgemein. Friedrich Wilhelm III. setzte deshalb durch Kabinettsorder vom 9. November 1801 eine Clevisch-Märkische Immediat-Sicherheitskommission unter dem Generalmaior L'Estocq ein. Diese Kommission, der je ein Mitglied der Clevischen Regierung und der Kammer in Hamm angehörte, erhielt in Bochum ihren Sitz und waltete ihres Amtes mit großer Energie und Gründlichkeit. Im Gefolge derselben erschien eine Kompagnie Anspach-Bayreuthischer Jäger, um unter L'Estocqs Befehl die gründliche Verfolgung und Gefangennahme des Räuber- und Diebesgesindels zu bewirken.

Das endgültige Resultat der eifrigen Arbeit dieser Kommission war, daß im Jahre 1803 auf Grund eines mit Rußland abgeschlossenen Staatsvertrages 58 eingefangene und verurteilte Räuber in Ketten geschmiedet und in die sibirischen Bergwerke transportiert wurden, während 91 minder schwer Belastete zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Zehn Jahre später scheinen die derben Lehren, die man den Räubern und Mordbrennern gegeben hatte, aber wieder vergessen gewesen zu sein. Beweis dafür ist eine aus dem Jahre 1813 stammende Verordnung des damaligen Maire von Castrop, von Bodelschwingh-Plettenberg, an den Vorsteher Emschermann in Deusen, in der die Wiedereinführung der nur für den Winter bestehenden Nachtwachen verfügt wird. Diese Verordnung lautet:

Bodelschwingh, den 29. Nov. 1813.
Großherzogtum Berg.
Ruhrdepartement.
Arrondissement Dortmund. Canton Dortmund.
(Siegel.)

Gegenstand:
Der Bürgermeister der Municipalität Castrop an den Herrn Vorsteher Emschermann.

Es ist die höchste Zeit, daß in den Communen die Nachtwachen wieder eingeführt werden, weshalb Sie solche Angesichts dieses in Ordnung bringen wollen.

Meine im Herbst 1812 dieserhalb erlassene Verordnung soll auch für diesen Winter beobachtet werden, da solche aber vielleicht in Ihrer Commune nicht mehr vorhanden, so erhalten Sie in der Anlage eine Abschrift hiervon, welche Sie den Eingesessenen deutlich bekannt machen wollen. Der Beschluß des Herrn Präfecten vom 12. August d. Js., welcher Ihnen Abschriftlich mitteilt, bestimmt Art. 3, daß Sie die Aufsicht über die Nachtwachen halten müssen. Sie wollen also Ihrerseits auf die Ordnung derselben genau wachen, und mir jede Entgegenhandlung zur Bestrafung anzeigen.

Meinen Gruß
v. Bodelschwingh-Plettenberg.

Für die Durchführung der Nachtwachen war folgende „Instruktion für die Vorsteher und Bauerrichter der Munizipalität Castrop" der Verordnung beigegeben:

1.

Die Nachtwachen müssen von hier bis Mai dergestalt gehalten werden, daß alle Nächte in jeder Commune solche von 2 Mann versehen wird, welche sich abends um 9 Uhr an der in jeder Commune ausgemittelten Wachstube mit dem Horn einfinden.

2.

Da, wo es gebräuchlich, daß die größeren Eingesessenen mehrmalen die Tour zur Wache als die kleinen trifft, so behält es hierbei sein Bewenden, außerdem ist aber niemand eximirt, als die Ortsvorsteher, welche die Visetation der Wache haben, die Bauerrichter, so selbige dazu anbieten und diejenigen Haushaltungen, worin keine Mannsperson ist, der als Wächter gebraucht werden kann.

3.

Niemand darf Kinder unter 15 Jahren oder Weiber und Greise als Wache gestellen, diese sollen zurückgewiesen und derienige, der solche gestellt, mit 1 Franc bestraft werden.

4.

Der Bauerrichter ist schuldig, die Wache nach der Tour jeden Abend an deren Wohnung selbst zu bestellen, diese muß sich zur bestimmten Zeit einfinden und einer um den anderen alle Stunden von des Abends um 9 Uhr bis des Morgens um 4 Uhr die ganze Commune durchgehen und an den gewöhnlichen Orten blasen, und im Falle einer Diebe oder Feuer entdecken möge, die Eingesessenen wecken und ihnen solches kund thun.

Jeder Bauerrichter, welcher die Wache nicht gehörig bestellt, oder derienige Wächter, welcher der geschehenen Bestellung keine Folge leistet oder seine Tour des Nachts nicht gehörig geht, verfällt in eine Strafe von 5 Francs.

Die Polizeidiener sowie die Vorsteher werden auf die Befolgung dieser Verordnung wachen, und jeden Contraventionsfall zur Bestrafung anzeigen, es läßt sich aber von den Eingesessenen gewiß erwarten, daß, da diese Vorsichtsmaßregel bloß ihr eigenes Interesse betrifft, sie überall willige Folge leisten.

Die blaue Stunde.

Von Rudolf Petri.

Sturmjagende Wolken geben wechselvolle Reize. Nach gepeitschem, segenschwangerem Regen übergießen blendende Strahlen die herbstliche Landschaft mit flutendem Licht.

Geheimnisvoller Zauber breitet sich über den Bergwald. Von dunklem Tann unterbrochen, leuchtet das herbstwelke Laub gleich einem nußfarbenen Kleide der Natur, durchwirkt mit feuerrothrennenden Herzen des Ahorns und verbrämt mit dunklem Sammet ragender Tannen.

Es ist ein ernstes Gewand zum strengen Antlitz todgeweihter Natur, voll ergreifender letzter Schönheit. Hoch in den Wolken schwebt das Geisterhaupt, umjüdt vom Strahlenbündel blitzender Sternenkrone.

Dann senkt sich die blaue Dämmerung langsam herab, der Geisterschein verlischt und das Land der Sehnsucht, der verklungenen Träume, tut sich auf.

Die Bäume erscheinen in doppelter Größe, als wollten sie, gleich zahllosen Zeigefingern eines Ueberweltlichen nach oben gereckt, auch den Menschenkindern den Weg zum Lichte weisen.

Das Reich der Lüfte dehnt sich ins Unermeßliche, dessen Tiefe durch vorgelagerte, von verhaltener Sonnenglut erhellte Wölkchen sinnlicher wird.

Eine Allee mit Pappeln zieht sich durch das Land gleich einer Flucht riesiger, gotischer Spitzbogenfenster, und gibt der Landschaft etwas heiliges, weihevolles.

In dieser blauen Stunde lasse ich mich überwältigt auf die Knie nieder, hebe Antlitz und Hände empor und fühle beglückt die erschütternde Nähe des Allgewaltigen.

+ Eltern und Kind + Schule und Leben +

Wer war der Uebeltäter?

Pädagogische Plauderei v. Friedr. Hermann.

O diese Kinder! Unglaublich, wie sie sich betragen. Neulich kommt mir ein Junge entgegen und macht mich liebenswürdigerweise darauf aufmerksam, daß ich ein Loch im Aermel hätte. Als ich einigermaßen erschreckt meinen Ellbogen besehe, ist von irgendwelcher Beschädigung nichts zu sehen, und freundlich lächelt der boshafte Kerl: „Ne, ich meine, wo du den Arm reinsteckst!" — Als ich einmal bei trübem Wetter zur Schule kam, fragte man sehr teilnahmsvoll, ob ich auch naß geworden wäre. Ich verneinte und mußte mir dann sagen lassen, daß ich mich also an dem Morgen wohl nicht gewaschen hätte, weil ich das doch wahrscheinlich nicht gut könne, ohne mich naß zu machen. So eine Gesellschaft! Das ist jedesmal ein Triumph, wenn es einem Kinde gelingt, einen Erwachsenen „reinzulegen". Manchmal dienen Rätsel dazu (und was für welche!), um dem Großen seine beachtliche Dummheit zu beweisen. So richtete unlängst so ein Hosenmatz die bedeutende Frage an mich: „Wann ist ein Fuchs nicht mehr ein Fuchs?" und gab dann, als alle meine geistigen Kräfte zur Beantwortung nicht ausreichten, die klassische Antwort: „Wenn noch einer dabei kommt, dann ist es nicht mehr ein Fuchs, dann sind es zwei!" Natürlich war ich geschlagen. — Nun ja, das sind harmlose Freuden, an denen man sich gern beteiligt. Wie aber nun, wenn es ernster wird? Wem ständen nicht hin und wieder die Haare zu Berge, wenn er feststellen muß, daß diese Gesellschaft mehr anstellt, als irgendein Erwachsenenhirn sich überhaupt ausdenken kann. Wer stößt das Glas vom Tisch, daß es zerschellt? Wer zerreißt die Tapete oder bemalt sie mit seinen Buntstiften? Wer pickt in den schönen neuen Ball, wirft die Nachbarkinder mit Steinen, knackt an die Fensterscheibe, verliert den Schlüssel, nascht von der Marmelade, jagt die Hühner, ritzt mit Messern und Scheren an der Möbelpolitur, zerschnipselt den wichtigen Brief und was weiß ich alles! Wo, wie heute leider so häufig, nur ein oder zwei Kinder im Hause sind, da braucht man gewöhnlich nicht lange zu fragen, aber wo ein halbes Dutzend in der Kinderstube tollen oder wo in der Schulklasse 40 auf den Bänken sitzen, wie will man da den Uebeltäter finden? Gewöhnlich gibt es da eine Untersuchung und ein peinliches Verhören mit tausend Einzelheiten mit dem einen Ziel, den Uebeltäter zu finden. Eine Untersuchung, die manchmal einem Untersuchungsrichter Ehre machen könnte. Es kommt vor, daß man sogar vor Lügen nicht zurückschreckt! („Ich hab's gesehen", „der hat's gesagt" usw.) Es kommt immer noch vor, daß man ein Geständnis er„pressen" will! Man fragt, und führt dadurch die Kinder in Versuchung, zu lügen und zu bestreiten, selbst in Fällen, wo man den Schuldigen ganz genau kennt. In zahlreichen Erziehungsbüchern, die Eltern Anweisung geben wollen, werden gar solche Verhöre geschildert, so selbstverständlich erscheinen sie uns, so wenig kommt uns zur Erkenntnis, daß es auch ganz anders geht. So lese ich z. B. in dem Buche eines unserer bekanntesten und angeblich bedeutendsten Psychologen (W. Stern, Psychologie der frühen Kindheit) in dem Abschnitt: „Zum Thema Lüge" einen derartigen Fall durchaus falscher pädagogischer Behandlung. Es heißt da: „Ich bemerkte, daß ein Stückchen Tapete abgerissen an der Wand hing, davorstehende Stühle waren so gerückt, wie es Günther in seinen Spielen stets zu tun pflegte, so daß der Täter unverkennbar war. Ich fragte (!) Hilde und Günther: „Wer hat das Stück Tapete abgerissen?" Hilde antwortete in sicherem Tone: „Ich nicht!" Günther blieb abgewendet und sagte ebenfalls: „Ich nicht!" Ich forderte ihn ruhig auf: „Komm mal her" usw. Dann heißt es weiter, als der Junge auf wiederholtes Fragen die Wahrheit sagte: „Ich nahm die Gelegenheit wahr, ihm klarzumachen, daß gute Kinder immer gleich sagen, was richtig ist." Das heißt also, erst die Kinder durch die vollkommen überflüssige Frage in die Versuchung bringen, zu lügen und nach richtig erfolgter Lüge Moral predigen: „Gute Kinder tun das so und so." Diese Moral kann man sich wirklich sparen. Gute Kinder wissen ganz genau, ja, wissen sehr oft viel, viel besser als Erwachsene, daß man immer gleich die Wahrheit sagt. Wenn Erwachsene ihnen das überhaupt sagen müssen, dann ist irgend etwas schon verdorben. Man sollte sich streng zur Regel machen, überhaupt nicht nach dem Schuldigen zu fragen, wenn nicht ganz zwingende Gründe vorliegen. Hätte in dem erwähnten Falle die Mutter einfach ihr Bedauern über die zerrissene Tapete ausgesprochen, dann würde das Mädchen ganz von selbst herausgesprudelt haben: „Ich bin's nicht gewesen", und der Junge hätte höchstwahrscheinlich einfach geschwiegen, wenn er nicht geradeheraus gefragt worden wäre. Ja, noch mehr: Man soll nicht nur nicht fragen, man soll sogar die Kinder geradezu vom Sprechen abhalten, wenn sie allzu eilig sich entschuldigen. „Lieber gar nichts sagen. Es könnte ja sein, daß du die Wahrheit noch nicht ganz sagen könntest, also sag lieber gar nichts! Ich will ja gar nicht wissen, wer das getan hat." Dann wird man in den meisten Fällen viel eher erfahren, wer der Uebeltäter war, wenn man es denn unbedingt wissen will. Man sollte in allen derartigen Fällen immer mehr an die Zukunft denken, nicht fragen, wer hat das getan und warum hast du das getan, sondern sollte vielmehr fragen: Wer will denn so etwas noch einmal tun, und: Wie können wir das verhindern, daß so etwas vorkommt? Wer einmal so zu verfahren versucht, der wird sich wundern, wie weit er kommt. Noch schlimmer als diese Frage nach dem „Wer" sind die Fragen nach dem „Wie" und „Warum". Ich brauche doch wirklich nicht zu wissen, warum das Kind so spät kommt, warum und wie es das Glas zerbrochen hat und so fort; ich will immer nur wissen, ob es morgen wieder so spät kommt, ob es morgen sich wieder so beschmutzen will usw. Es liegt eine der wichtigsten Forderungen, die unsere heutige Pädagogik gar zu wenig beachtet, in dem Wort: „Führe uns nicht in Versuchung!" Weg mit allen peinvollen Untersuchungen und Verhören, im Gegenteil soll man überall Möglichkeiten zu Verfehlungen und Sünden wegnehmen. Und immer wieder muß gesagt werden, man braucht sich um die Fehler der Kinder im allgemeinen gar nicht so viel zu kümmern, wenn man immer nur an sich selber denkt. Kein gesundes Kind will wirklich seine Mutter und seinen Vater betrüben. Wo die Mutter wirklich innerlich traurig ist über irgend eine Tat des Kindes, da braucht sie kaum ein Wort weiter darüber zu verlieren, das Kind versteht das auch so und wird sich danach verhalten. Wo es irgend anders scheint, da werden dem Kinde in weitaus den meisten Fällen die natürlichen Lebensbedingungen fehlen, auf die es Anspruch hat.

Wiegenlied.

Von Franziska Otto.

Schlaf, mein Kind; wenn der Mond aufsteht,
Legt sich die Sonne zur Ruh;
Tausend Sterne sind hergeweht,
Sieh, wie der Traum durch die Nacht hin geht.
— Und deine Augen sind zu!

Tauchst du ein in ein Sein, das dir
Näher noch ist, als ich es weiß,
Liegst du doch noch im Arme mir,
Zwischen den Sternen schweben wir —
Und mein Lied wird ganz leis.

Wandert der Mond wohl neben mir,
Sterne so nahe um mich;
Träume so bunt, Blumen von dir
Fügen sich selber zum Strauße mir,
Schmiegen sich in mein Lied.

Schlaf, mein Kind, du weißt wohl ein Land,
Das ich schon lange verlor;
Wandernd nimmst du mich bei der Hand,
Einmal hast du mich lang schon gekannt —
Sieh, nun steh'n wir vor'm Tor!

Ist meine Hand, die das Tor nicht erschließt,
Aber dein Händchen, das hält
Schlüssel und Angel. Dein Auge ist
Wegsuchend voran und du selber bist
Das wissende Auge der Welt.

Warum laufen die Menschen nicht fort?

Von Rudolf Paulsen.

Das Schönste für meinen fünfjährigen Edgard ist ein Gang abends durch die erleuchteten Straßen. Dazu quält und bettelt er mich oft vom Schreibtisch fort, der ihm sonst auch sehr gefällt. Aber die Straße am Abend mit der bunten Lichtreklame, mit den neuen geschlossenzweistöckigen Autobussen („Doppeldecker" sagen die Jungen) und den farbigen Schaufenstern ist doch das Allerschönste.

Neulich nun, als wir wieder einmal so schlenderten, blieb mein Söhnchen auch vor einem breiten Schaufenster stehen, und ehe ich noch hineingesehen hatte, fragte er: „Vater, warum laufen die Menschen nicht fort?" Ich wollte eigentlich sagen: weil sie nicht können und weil sie immer noch etwas hoffen und erwarten; aber da sah ich ein Dutzend prächtig gekleideter Modellpuppen in einem Damenmodegeschäft. Die standen so starr und unbewegt, und Edgars quicklebendiges Kindergemüt konnte wohl darüber staunen und fragen: „Vater, warum laufen die Menschen nicht fort?" Da mußte ich ihm schon erklären, daß diese Grazien nicht laufen könnten. Und Edgard verwunderte sich sehr und schaute ungläubig; aber schließlich, als sich die Modepuppen gar nicht rührten, glaubte er, daß diese Menschen, die nicht fortlaufen, aus Holz und Wachs seien und sich darum so anders benehmen als wir. Aber endlich: Benehmen wir uns denn so sehr anders? „Warum laufen die Menschen nicht fort?" Tiefsinnige Kinderfrage! Weil auch die richtigen Menschen nicht fortlaufen können. Halten uns nicht Gewohnheit, Liebe, Hoffnung trotz allem Leid und Ungemach fest, daß wir aushalten bis zum Schluß? Warum laufen die Menschen nicht fort? Weil sie geschaffen sind und in der Notwendigkeit stehen wie im großen Schaufenster Gottes.